

die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



Was heißt das:
Liebe deinen Nächsten?

die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen

Jahrgang 8, Nr. 6

Juni 1982

Artikel:

Ein verborgener Feind in Ihrem Heim	1
Dankbarkeit lernen — für alles!	3
Was sind die Werke des Glaubens?	7
Was heißt das: Liebe deinen Nächsten?	10
Ministudium: Die Macht des gläubigen Gebetes	15
Wie sicher ist Ihr Rettungsseil?	17
Wissen Sie, wohin Sie steuern?	19
Übrigens . . .	20

GRÜNDER UND CHEFREDAKTEUR: **Herbert W. Armstrong**
CHEF VOM DIENST: **Dexter H. Faulkner**

REDAKTION: **Sheila Graham, Norman Shoaf**
GRAFISCHE GESTALTUNG: **Greg S. Smith, Minette Collins Smith**

HERAUSGEBER: **Herbert W. Armstrong**
GESCHÄFTSFÜHRER: **Leroy Neff**
PRODUKTION UND VERTRIEB: **Roger G. Lippross**
REGIONALDIREKTOR: **Frank Schnee**

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1982 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in USA.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Für die Schweiz:
Ambassador College
Postfach 202
CH-4310 Rheinfelden

Schweizerische Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Deutsche Bank AG, Bonn Nr.: 020/5195 (BLZ 380 700 59)

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

ZU UNSEREM TITELBILD: Gastfreundschaft und gutnachbarliche Beziehungen sind sehr wichtig in der Erfüllung von Christi Gebot, seinen Nachbarn wie sich selbst zu lieben. Lesen Sie den Artikel, der auf Seite 10 beginnt. Foto: Roland Rees

Leserbriefe

Fast wage ich nicht, Sie wiederum zu bitten, mir Ihre angebotenen Exemplare zu schicken, aber je ernster die Zeit wird, um so mehr danke ich für alle Ihre Schriften, die sich in allem auf Gottes Wort stützen.

Anneliese N.
Baiersbronn

Ihre neue Zeitschrift gefällt uns sehr gut, und wir sind auch sehr an Ihren Broschüren interessiert, denn wir sind erst vor Monaten aus der DDR übersiedelt und sind deshalb bei vielen Themen sehr wißbegierig, haben großen Nachholbedarf.

A.Z.
Mainz

Zuerst möchte ich Ihnen mitteilen, daß mir beide Zeitschriften, die *Klar & Wahr* und die *Gute Nachricht*, gefallen und ich von ihnen profitiere. Ich lese sie von vorn bis hinten und bin sehr dankbar für ihre Zusendung. Allerdings habe ich mich oft gefragt, warum es notwendig ist, die Kontinuität eines Artikels zu unterbrechen und den Schluß des Artikels zum Ende der Zeitschrift zu bringen. Man wird dadurch vom flüssigen Lesen abgehalten. Auch die Textkästchen inmitten eines Artikels wirken ablenkend. Warum könnte man sie nicht am Anfang oder Ende eines Artikels plazieren?

Arthur Tait
Punta Gorda, Florida, USA

Redaktion: Wir schätzen Ihre Kommentare und versuchen auch die Artikel ohne Unterbrechung abzuschließen. Es ist allerdings oft nicht möglich. Dadurch sind wir gezwungen, den Artikel zu unterbrechen und eine Fortsetzung am Ende der Zeitschrift zu setzen. Auch sind wir durch die benutzte Druckmethode und die Regeln der Grafik genötigt, diese Art des Setzens zu benutzen. In den Textkästchen stellen wir interessante und wichtige Aussagen heraus, um das Interesse der Leser zu wecken, die sonst vielleicht diesen Artikel nicht lesen würden.

Ihre Literatur im Zusammenhang mit der Bibel ist eine große Hilfe, Gottes Wesen und seine Wege zu verstehen. Es ist eine wunderbare geistige Nahrung, die uns im Glauben stärkt und uns wahre Erkenntnis vermittelt.

Charlotte F.
Köln

Ein verborgener Feind in Ihrem Heim!

*Findet der wichtigste Grundsatz wahrhaft
christlicher Lebensführung keine Beachtung?*

Von Herbert W. Armstrong

Wahrscheinlich haben Sie einen Feind in Ihrem Heim. Dieser Feind ist unsichtbar, aber er lauert inmitten Ihrer Familie und quält Sie alle. Er hat schon viele Familien zerstört und unsagbares Leid über eine unglückselige Welt gebracht.

Niemand hat ihn je gesehen. Er hält sich verborgen.

Es wird höchste Zeit, ihn endlich zu entdecken, ihn sich genau zu betrachten und als den Schurken zu erkennen, der er ist.

Die Psychologen nennen diesen Feind „emotionale Unreife“, eine Bezeichnung, unter der die meisten sich nichts vorstellen können. Es ist etwas, worüber „Gebildete“ viel reden und schreiben, zumeist ohne zu wissen, wovon sie eigentlich reden.

Was ist emotionale Reife?

Es ist nichts, was Hochschulstudenten beigebracht werden muß, sondern etwas, das Erstkläßler und Kinder von vier, sechs und acht Jahren daheim gelehrt werden sollte. Es ist die Fähigkeit, die Zehn Gebote in die Praxis umzusetzen. Darin liegt das wahre Geheimnis menschlichen Glücks.

Aber es wird eben nicht gelehrt!

Wie können Eltern ihre Kinder belehren, wenn sie selber emotional unreif sind? Wie können Lehrer Schulkinder zu emotionaler Reife führen, wenn sie selber emotional unreif sind?

Gerade jene Reife ist das eigentliche Geheimnis, das Menschen befähigt,

nach den Zehn Geboten zu *leben*. Sie ist der Schlüssel zu christlicher Lebensführung und Vollkommenheit. Sie ist das Merkmal für einen wahrhaft gebildeten Menschen. Doch sie wird nicht beachtet und den heranwachsenden Kindern nicht eingeflößt. Daß die Vermittlung jener Reife nicht zu den Pflichtfächern an den Schulen gehört, ist eine furchtbare Anklage gegen das Erziehungswesen, die Kirchen und die Gesellschaft.

Ein Autor definiert emotionales Reifen als Entwicklung von einer nehmenden zu einer gebenden Grundhaltung. Nehmen ist der Weg Satans. Geben ist der Weg Gottes — das seinen Geboten zugrunde liegende Prinzip. Liebe ist *Geben*.

Der Säugling lernt im allgemeinen nur zu *nehmen*. Er nimmt seine Flasche, seine Rassel, sein Spielzeug. *Nehmen* wird ihm zur Gewohnheit, zur menschlichen Natur. Menschen wissen bei der Geburt absolut nichts. Aber schon der Säugling reagiert auf die negativen Einflüsse Satans, entwickelt ein selbstsüchtiges Wesen und beginnt nach allem zu greifen, was sein Interesse weckt. Er will es sich aneignen, *nehmen*.

Menschen muß das Geben *gelehrt werden*. Geben ist etwas, das erlernt werden muß. Aber wie viele lehren ihre Kinder dieses Prinzip — das *Grundprinzip* der göttlichen Gesetze und der wahren Liebe?

Was man übersieht

Erläutern wir es noch weiter. Alle menschlichen Wesen lassen sich von ihren Emotionen beeinflussen. Aber fragen wir uns jemals, was diese Emotionen *sind*?

Unter Emotion versteht man ein starkes *Gefühl* — eine Gemütsbewegung — ein Abweichen vom ruhigen Zustand des ansonsten rationalen Denkens und Handelns — einen *Impuls* zu Handlungen, der noch nicht vom Verstand bearbeitet und gutgeheißen worden ist. Zu den Emotionen gehören Gefühle wie Furcht, Ärger, Ekel, Kummer, Freude, Überraschung, Begehren. Den Emotionen am nächsten verwandt sind unsere *Stimmungen*. Ein emotional unreifer Mensch ist meistens wechselnden Stimmungen und Launen hingegeben — er hat nie gelernt, seine Stimmungen richtig zu beherrschen.

Ich neige immer mehr zu der Auffassung, daß wir Menschen eine der wichtigsten Wahrheiten übersehen, nämlich die Tatsache, daß unsere Verhaltensweisen nicht wie bei den verstandlosen Tieren vom Instinkt gelenkt werden. Tiere haben keinen Verstand, kein Wissen, nicht die Fähigkeit, zu denken und ihr Verhalten von Vernunft leiten zu lassen. Gott gab ihnen statt dessen den Instinkt, der sie unwillkürlich zu der von Gott beabsichtigten Verhaltensweise führt.

Der Mensch, den Gott nach seinem Bilde schuf, wurde mit Verstand ausgestattet. Der Mensch muß als erstes lernen, sich Wissen anzueignen. Damit erlangt er die Fähigkeit, sein erworbenes Wissen vernünftig anzuwenden. Er kann denken, planen, Entschlüsse fassen, Entscheidungen fällen. Nach dem Willen Gottes soll das Handeln des Menschen vom Verstand bestimmt werden. Das aber muß der Mensch

erst *lernen*. Er kann den Zweck, zu dem Gott ihn auf die Erde gesetzt hat, niemals erfüllen, wenn er das nicht lernt.

Sinn und Zweck des menschlichen Lebens ist es, einen gerechten Charakter zu entwickeln. Charakter ist die Fähigkeit, sich rechtes Wissen und Weisheit anzueignen, um damit Geist und Körper auf den richtigen Weg zu lenken.

Doch wir armseligen Menschen handeln, als glaubten wir, der Mensch sei bloß das höchste unter den Tieren, sei instinktbegabt und sein Lebenszweck bestehe im impulsiven Ausleben von Gefühlen, Empfindungen, Emotionen und Stimmungen, *ohne sich vom Denken oder vom Verstand leiten zu lassen!*

Ein tragischer Fall

Ein mir bekannter hochgebildeter Mann ist ein tragisches Beispiel hierfür. Er stellte sein Leben in den Dienst erzieherischer Aufgaben und übernahm bereitwillig die Verantwortung, andere zu belehren — ohne jedoch selbst diese zentrale Lebensweisheit gelernt zu haben.

In seinem Gehirn war eine Fülle wissenschaftlichen Stoffes wie Geschichte, Mathematik, Literatur gespeichert. Er besaß ein profundes Wissen über Erde, Sonne, Mond und Sterne. Er hatte Kenntnis von vielen anderen *Dingen*, aber er wußte nichts über *sich selbst*, über seine Stimmungen, Gefühle, Triebe, Impulse und Wünsche. Sie zu studieren und zu analysieren, geschweige denn beherrschen zu lernen, hatte er sich nicht die Mühe gemacht.

Als Kind war er verzärtelt, verhätschelt und verwöhnt worden; er durfte tun und lassen, was er wollte, wurde niemals zu Zurückhaltung und Selbstbeherrschung angehalten und lernte weder seine Launen, Gefühle und Wünsche zu verstehen noch sie mit Verstand zu kontrollieren, statt ihnen impulsiv und ohne Vernunft nachzugeben.

Er war verheiratet, hatte eine nette Familie und bekleidete eine geachtete Stellung mit hervorragenden Aufstiegsmöglichkeiten. Aber weil er seinen Gefühlen, Stimmungen und Impulsen gestattete, über den Verstand zu herrschen, statt rationale Vernunft walten zu lassen, zerbrach seine Ehe und Familie. Er gab,

ängstlich geworden, seine exponierte Stellung und eine brillante Zukunft auf. Er zerstörte nicht nur sein eigenes Leben, sondern brachte auch über viele andere Kummer, Sorgen und Leid. Seine Emotionen hatten seinen Verstand so weit überwuchert, daß er alles nur noch durch die Brille seiner Gefühle sehen konnte, was seinen Verstand trübte und verwirrte.

Körperlich war der Mann ein normaler Erwachsener, und ein guter Sportler dazu. Er besaß diverse Universitätsdiplome und hatte den höchsten Wissensstand erreicht, den das akademische Bildungswesen dieser Welt überhaupt vermitteln kann. Aber emotional glich er einem 8- bis 12jährigen! Und traurigerweise war auch seine geistliche Reife nicht größer.

Es ist die große Tragödie unserer Zeit, daß nahezu alle Menschen körperlich erwachsen werden, vielleicht die Hälfte oder zwei Drittel erreichen auch eine verstandesmäßige Reife, *aber sehr wenige werden emotional oder geistig erwachsen!*

Solange *emotionale* und *geistige* Reife nicht erreicht wird, die Gott beabsichtigte, ist ein Mensch nicht völlig reif.

Im Säuglingsalter beginnen

Die Erziehung zu emotionaler Reife sollte gleichzeitig mit der Schulung des Verstandes einsetzen. Begonnen werden muß *in der Familie* während der ersten Lebensmonate eines Kindes.

Eltern — lehrt eure Kinder. Zur Entwicklung emotionaler Reife gehört die Beherrschung von Gefühlen, Launen und Impulsen — das sollten Sie bedenken. Das Kind muß daher lernen, Wut, Eifersucht, Haß, Furcht, Kummer, Groll, Selbstsucht und Eitelkeit zu beherrschen.

Da jener Weg der Liebe, den Gottes Gesetze weisen, in die richtige Richtung führt und da Liebe das Prinzip des Gebens statt Nehmens bedeutet, ist es notwendig, daß Sie Ihre Kinder lehren, ihren Verstand zu benutzen, damit sie ihre Launen und Stimmungen verstehen, sie in die Richtung des Gebens lenken und die Mitmenschen so lieben lernen, wie sie sich selbst lieben.

Schreien, lärmern, Gefühlsausbrüche, Grobheiten — alles das sind

Zeichen mangelnder emotionaler Reife. Emotionale Unreife ist nichts anderes, als der menschlichen Natur freien Lauf zu lassen, anstatt sie wohlüberlegt und vernünftig zu kontrollieren. Lehren Sie Ihre Kinder, ihren Verstand zu gebrauchen und vernünftig zu handeln.

Ich erinnere mich an das erste Begräbnis, das ich leiten sollte. Bei Begräbnissen lassen viele Leute ihren Gefühlen des Schmerzes freien Lauf. Ich war in großer Sorge, weil ich befürchtete, nicht ruhig bleiben und meine Gefühle in Zaum halten zu können. Dabei wußte ich doch, daß dies unerlässlich sein würde, um die Trauernden rücksichtsvoll und mitfühlend trösten zu können. Ich war damals sehr viel jünger, und der Aufruhr der Gefühle, die in mir tobten, als ich mir klarzuwerden versuchte, ob ich dieser Aufgabe würde gerecht werden können, machte mich schier zerspringen.

Ich erklärte meiner Familie, daß ich es einfach nicht tun könne. Zu jener Zeit weilten wir gerade zu Besuch bei meinen Eltern. Mein Vater legte seine Hände auf meine Schultern, schüttelte mich sanft und sagte in einem autoritären Ton, wie ich ihn seit meinen Kindertagen nicht mehr von ihm vernommen hatte: „Also sofort hörst du damit auf! Du mußt deine Pflicht erfüllen! Diese Familie ist von Trauer und Schmerz gebeugt und verläßt sich ganz auf dich. Du kannst sie nicht einfach im Stich lassen! Wach’ auf! Komm zu dir! Du *wirst* die Sache durchstehen und sie mit ruhiger Würde und Ernsthaftigkeit tun!“

Diese Worte brachten mich, wie ich mich erinnere, zur Vernunft. Ich antwortete ruhig: „Ja, Vater, natürlich tue ich es.“

Dann ging ich in einen leeren Raum, schloß die Tür hinter mir und redete zu meinem himmlischen Vater. Er gab mir die Selbstbeherrschung, die mir für diese Prüfung gefehlt hatte — und diese erste Beerdigung *war* eine Prüfung. Ich gab mich buchstäblich in Gottes Hand als sein Werkzeug. Er benutzte mich, und die Worte, die er durch meinen Mund sprach, führten zur Bekehrung des gramgebeugten Elternpaares.

Später, als ich immer häufiger gebeten wurde, Beerdigungen zu lei-

(Fortsetzung auf Seite 13)



Dankbarkeit lernen — für alles!

Haben Sie sich der Undankbarkeit schuldig gemacht — wissen Sie Ihre vielen Segnungen nicht zu schätzen? Machen Sie es sich zur Gewohnheit, dankbar zu sein — für alles!

Von Raymond F. McNair

Nie zuvor in der Weltgeschichte waren Menschen so mit Segnungen überschüttet.

Nie zuvor ist es so vielen — besonders in Amerika, England und im Commonwealth — materiell so gut gegangen.

Und trotzdem hat es nie zuvor soviel Undankbarkeit gegeben wie heute.

Woher dieser grassierende Undank in einer Zeit nie dagewesenen

Reichtums und Wohlstands?

Und am wichtigsten: Was können Sie tun, um nicht ein Opfer dieser allzu verbreiteten Sünde der Undankbarkeit zu werden oder zu bleiben? Wie können Sie verhindern, daß Ihr Glück im Würgegriff dieser weltweiten Sünde zugrunde geht?

Vor mehr als 1900 Jahren hat der Apostel Paulus die heutigen Weltzustände vorausgesagt: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden die Menschen viel von sich halten . . . undankbar, gott-

los [sein] . . .“ (2. Tim. 3, 1-2).

Wie viele von uns sind denn dem Schöpfer wirklich dankbar für die vielen Segnungen, die er uns zukommen läßt? Und wie viele danken den Mitmenschen für die Segnungen, Dienste und Hilfen, die wir von ihnen bekommen?

Undankbarkeit ist eine tödliche, jedoch weitverbreitete Sünde. Sind Sie wirklich dankbar für Ihre vielen Segnungen? Wie oft drücken Sie zum Beispiel Ihre Wertschätzung Ihrem Ehepartner gegenüber aus? Nehmen Sie dieses Glück nicht als gegeben hin!

Beängstigende Prophezeiung

Vorgeführt sei ein historisches Fallbeispiel für Undankbarkeit.

Gott der Allmächtige befreite das Volk Israel aus der ägyptischen Knechtschaft. Auf wunderbare Weise bewahrte er es vor dem rächenden Heer des Pharao. Er ernährte es mit Manna und ließ in der dürren Wüste Wasser aus dem Felsen springen.

Trotzdem murrte und klagte das Volk fortwährend (4. Mose 14 - 17). Es war nicht dankbar für die vielen Segnungen, mit denen Gott Israel überhäuft hatte.

Wegen ihrer unglaublichen Undankbarkeit überließ Gott die Israeliten schließlich der Vernichtung. Außer Josua und Caleb starben alle in der Wüste Sinai — ohne das gelobte Land erreicht zu haben, das Land, in dem Milch und Honig fließt.

Eine der erschreckendsten Prophezeiungen der ganzen Bibel zeigt, warum Gott über undankbare Nationen manchmal Katastrophen, sogar nationale Knechtschaft kommen läßt. Adressaten dieser Prophezeiung sind die angelsächsischen Völker; sie steht in 5. Mose 28 und ist nahezu vier-tausend Jahre alt.

Dem, der ihm gehorcht, der wirklich seinen Wegen folgt, dem verspricht Gott zahllose Segnungen (Vers 1 - 14). Aber er offenbart auch die schrecklichen Flüche, die die Nation treffen sollen, die sich von ihm abwendet — die seine heiligen und gerechten Gebote mutwillig bricht (Vers 15 - 68).

Warum werden Flüche über uns — über unsere eigenen Freunde und Verwandten — kommen, wenn sie nicht bereuen?

Weil „du dem Herrn, deinem Gott, nicht gedient hast mit Freude und Lust deines Herzens, obwohl du Überfluß hattest an allem. Und du wirst deinem Feinde, den der Herr gegen dich schicken wird, dienen in Hunger und Durst, in Blöße und allerlei Mangel, und er wird ein eisernes Joch auf deinen Hals legen, bis er dich vertilgt hat“ (Vers 47 - 48).

Diese beängstigende Prophezeiung richtet sich an die Völker Amerikas, Englands und der angelsächsischen



Neben den reichlichen Segnungen, die Gott auf uns niedergehen läßt, erhalten wir auch viel Hilfe von anderen Menschen. Schätzen wir wirklich den hilfreichen Tankwart, die fleißige Lebensmittelverkäuferin, den Menschen, der einem die Tür aufhält, oder den höflichen Kellner? Obwohl über alle Maßen gesegnet, sind viele Menschen furchtbar undankbar. Wir sollten viel dankbarer sein — auch für Prüfungen.

Commonwealthländer — es sei denn, sie bereuen ihren geistlich-sittlichen Niedergang und bringen eine Kehrtwendung zustande.

(Wenn Sie nicht wissen, wo die USA, England und das Commonwealth in der Bibel erwähnt sind, bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre „Die USA und Großbritannien in der Prophezeiung“.)

Moses ernste Warnung

Kurz vor seinem Tod gab der hochbetagte Mose dem Volk Israel — und dessen heutigen Nachkommen — die ernste Warnung, ihren Gott nicht zu vergessen.

Er versprach den Israeliten, sie würden „ein gutes Land“ erben — ein Land mit viel Wasser, reichen Naturschätzen, überquellender Fruchtbarkeit (5. Mose 8, 6 - 9).

Dann aber wurde er inspiriert, diese ernüchternde Warnung zu geben:

„Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen

Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. So hüte dich nun davor, den Herrn, deinen Gott, zu vergessen, so daß du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst. Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, dann hüte dich, daß dein Herz sich nicht überhebt und du den Herrn, deinen Gott, vergißt . . .“ (Vers 10 - 14).

Wenn das Volk begänne, Gott zu vergessen und nicht mehr nach Gottes Gesetzen zu leben, sollte schreckliche Not auf das Volk herabkommen.

Der Allmächtige warnte weiter durch Mose, seinen Diener: „Du [Israel] könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. Sondern gedenke an den Herrn, deinen Gott; denn

er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf daß er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist“ (Vers 17 - 18).

Vergiß Israel seinen Gott, so wird es untergehen: „Wirst du aber den Herrn, deinen Gott, vergessen und andern Göttern nachfolgen und ihnen dienen und sie anbeten, so bezeuge ich euch heute, daß ihr umkommen werdet . . .“ (Vers 19).

Erneut sei gefragt: Sind wir wirklich dem allmächtigen Gott tagtäglich dankbar für die vielen Segnungen, die wir empfangen haben?



Segnungen nicht für selbstverständlich halten

Sagen wir stets dem Schöpfer Dank für das Essen auf dem Tisch, bevor wir davon nehmen? Und wie viele, die „Dank sagen“, sind wirklich dankbar? Wie viele spulen hier nur Worte ab, wie ein Papagei?

Gottes Wort offenbart, daß wir immer von Herzen beten sollen — nicht Worte hersagen wie eine Schallplatte (Matth. 6, 7).

Ja, wie viele (oder wie wenige!) sind noch dankbar für das kostbare Geschenk ihrer eigenen Existenz? Und wie viele sagen Gott Dank für ihr Augenlicht, ihr Gehör, ihren Geschmacks-, Geruchs- und Tastsinn? Wie viele von uns sind wirklich dankbar für unsere Fähigkeit zu sprechen, für die Fähigkeit, die Gliedmaßen zu gebrauchen — wie Füße und Beine zum Gehen?

Wir sollten diese vielen Gaben nicht für selbstverständlich halten.

Manche, von schwerer Krankheit oder einem sonstigen Unglück geschlagen, sind hilflos geworden. Oft lernt man erst nach einer solchen Tragödie diese großen Segnungen schätzen: Sehen, Hören, Sprechen, Muskelkoordination.

In einem einzigen Augenblick, im Handumdrehen, kann unser Leben ausgelöscht werden durch einen Unfall, oder es kann unsere Angehörigen treffen. Eine Weltwirtschaftskrise, ein Atomkrieg kann aus einer normalen, angenehmen Existenz im Nu einen Alptraum machen.

Im Handumdrehen kann Ihr Herz stehenbleiben, und alles, was Sie für Ihr eigen halten, kann Ihnen genommen und anderen gegeben werden. Vor der Todesstarre gilt kein Ansehen der Person.

„Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen“ (1. Tim. 6, 7 - 8).

Das Materielle selbst macht nicht glücklich. „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lasset sich genügen“ (Vers 6).

„Sehet zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat“ (Luk. 12, 15).

Wissen Sie wirklich Ihre Gesundheit zu schätzen?

Wir leben in einer verderbten Zeit — in der letzten Generation der sechstausendjährigen Mißherrschaft des Menschen.

Zugegeben, hundertprozentig gesund sind nur wenige. Fast jeder hat irgendwelche „kleinen Fehler“. Aber danken Sie Gott zumindest für das Maß an Gesundheit, das er Ihnen gnädig geschenkt hat?

Vor ein paar Jahren soll ein namhafter Multimillionär in den USA eine Million Dollar geboten haben, wenn ihn jemand von seiner schweren Krankheit befreien könnte — Magengeschwüre. Gern hätte er eine Million Dollar für einen neuen Magen gegeben. Da war ein reicher Mann, der kaum noch essen konnte. Normales Essen vertrug er nicht mehr — kein gutes Steak, keine andere Festnahrung.

Vor fast drei Jahrtausenden schrieb der weise König Salomo von einem solchen Menschen:

„Es ist ein Unglück, das ich sah unter der Sonne, und es liegt schwer auf den Menschen: Da ist einer, dem Gott Reichtum, Güter und Ehre gegeben hat, und es mangelt ihm nichts, was sein Herz begehrt; aber Gott gibt ihm doch nicht Macht, es zu genießen, sondern ein Fremder verzehrt es. Das ist auch eitel und ein schlimmes Leiden“ (Pred. 6, 1 - 2).

Ja, wir müssen uns klar sein, daß Gott es ist, und er allein, der Gesundheit, Leben, Frieden, der alles Gute gibt.

Gott danken — auch für Prüfungen

Der Mensch ist oft versucht, über sein Lebenslos zu klagen. Dieser Versuchung sollte man aber nicht nachgeben.

Ich hörte einmal von einer Frau, die vom Hals abwärts gelähmt war. Sie konnte nur noch den Kopf bewegen. Das hätte sie zur Verzweiflung, zur Verbitterung und zum Zynismus treiben können, aber dazu ließ sie es nicht kommen.

Sie war dankbar, daß sie noch ihren Verstand besaß. Gott gegenüber war sie dankbar, daß sie noch sprechen konnte.

Nur mit ihrem Kopf allein baute sie ein Geschäft auf und brachte es zur erfolgreichen Immobilienmaklerin. Sie tat dies, indem sie einen Bleistift zwischen die Zähne klemmte und Telefonnummern wählte.

Sie wurde ein glücklicher Mensch, weil sie gelernt hatte, sich ihrer Segnungen bewußt zu werden und das Beste aus einer anscheinend hoffnungslosen Situation zu machen.

Warum können wir nicht lernen, uns auch unserer Segnungen bewußt zu werden und unserem Schöpfer für alles zu danken — ja, auch für Prüfungen und Bewährungsproben, die oft eigentlich Glück im Unglück sind?

Gott läßt Nöte und Prüfungen über uns kommen, damit wir bestimmte Lektionen lernen — um uns zu helfen, einige der wahren Werte des Lebens kennenzulernen (2. Kor. 12, 7 - 10). Dies wissend, sollten wir dem barmherzigen

Schöpfer zutiefst dankbar sein, auch für Heimsuchungen (Jak. 1, 2 - 4).

Wie schade, daß der heutige Mensch dies nicht mehr so recht weiß. Auch unter denen, die sich Christen nennen, gibt es nicht viele, die sich der Größe des Gottes, zu dem sie sich bekennen, voll bewußt sind. „Denn er verletzt und verbindet; er zerschlägt, und seine Hand heilt“ (Hiob 5, 18).

Einer von zehn ist dankbar

Daß „Undank der Welt Lohn“ ist, veranschaulicht sich bildhaft bei Jesu Heilung der zehn Aussätzigen (Luk. 17, 12 - 14).

„Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht ihrer zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?“ (Vers 15 - 18.)

So etwas wiederholt sich oft auch heute. Wohl nicht einmal jeder Zehnte wird innehalten und Gott Dank sagen.

Eine der schlimmsten Sünden, die man begehen kann, ist die Sünde der Undankbarkeit. Leider hat es sich bei vielen eingebürgert, daß sie aus Gewohnheit über alles klagen, statt dankbar zu sein.

Ob Sie es wissen oder nicht: Sie haben viele, viele Dinge, für die Sie dankbar sein müssen. Denken Sie an den alten Spruch: „Ich klagte einmal, daß ich keine Schuhe hätte, und dann traf ich einen Menschen, der überhaupt keine Füße hatte!“

Der allmächtige Segenspender

Wir müssen uns klarwerden, daß all unsere Segnungen nur von einer einzigen Quelle kommen: von unserem Schöpfer.

Als Gott Abraham erschien, um ihn und seine Nachkommen zu segnen, offenbarte er ihm einen seiner vielen Namen — El Schaddai.

„Als nun Abram neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott [hebr. *El Schad-*

dai] . . .“ (1. Mose 17, 1). El Schaddai heißt „der allmächtige Segenspender“.

Jakobus wurde inspiriert zu schreiben: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts . . .“ (Jak. 1, 17).

In den Psalmen singt David ein einziges Loblied auf die Barmherzigkeit, Güte und die grenzenlosen Wohltaten Gottes — Segnungen, die er über die ganze Menschheit ausschüttet.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönert mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler“ (Ps. 103, 1 - 5).

Unser Schöpfer möchte uns überströmen sehen von Dankbarkeit — ebenso wie wir uns freuen, wenn jemand, dem wir geholfen haben, uns dankt. „Wer Dank opfert, der preiset mich“, erklärt der allmächtige Gott (Ps. 50, 23).

Die Propheten, Patriarchen, Apostel und auch Jesus Christus selbst waren dankbar für ihre Segnungen. Christi Apostel lobten und priesen Gott; sie dankten Gott, daß sie würdig gewesen waren, um Christi „Namen willen Schmach zu leiden“ (Apg. 5, 41).

Warum sehen die Menschen nicht ein, daß es der Schöpfergott ist, aus dessen Hand alle Segnungen kommen? Er hat all das Herrliche geschaffen, das es zu essen und zu trinken gibt, die vielen Dinge zum Nutzen und zum Vergnügen des Menschen. Welch einen Gott der Liebe haben wir!

Undankbarkeit aber ist Gott verhaßt!

Dankbar sein für alles

Schlachtopfer brauchen wir nicht mehr zu bringen (Jer. 7, 22 - 23), aber es gefällt Gott, wenn wir ihm „allezeit das Lobopfer bringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“ (Hebr. 13, 15).

Wir sollen „Dank opfern und seine Werke erzählen mit Freuden“ (Ps. 107, 22).

Ein Grund, warum viele das Beten so schwierig finden, ist, daß sie nicht gelernt haben, Lob und Danksagung mit dem Gebet zu verbinden.

„Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!“ (Phil. 4, 6.) Sagt „Dank allezeit für alles“ (Eph. 5, 20).

Wofür sollten wir dankbar sein?

Für Essen, Kleidung, das Dach über dem Kopf, für den Segen, in einem freien Land zu leben, für rasche Verkehrs- und Nachrichtenverbindungen.

Wir sollten auch dankbar sein für die Schönheit, die wir um uns sehen, für das Geschenk des Lebens selbst, für Erhaltung der Gesundheit und Kraft, die wir physisch und geistig einsetzen, um vieles zu vollbringen.

Wir sollten dankbar sein für die Bibel, durch die wir Gottes Plan kennenlernen können, für Gottes Liebe, Barmherzigkeit und seine schützende Hand, für das Opfer Christi, das die Vergebung unserer Sünden ermöglicht hat, für die Gabe des heiligen Geistes und für die Gewißheit ewigen Lebens im endlosen Reich Gottes.

Ja, wir sollten dankbar sein für alles! Es heißt, seid „dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch“ (1. Thess. 5, 18).

Dies sind nur einige wenige der vielen Segnungen, die wir von einem liebenden, all-weisen, all-barmherzigen Schöpfer empfangen haben, der will, daß wir das „Leben und volle Genüge“ haben (Joh. 10, 10).

Sehr dankbar sollten wir auch für die Zeitschrift *Klar & Wahr* sein. Wenn wir es nicht zu würdigen wissen, daß wir Gottes kostbares Wort durch dieses Medium empfangen, wird die Zeit kommen, da wir dieser Segnungen verlustig gehen.

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, es zu hören“ (Amos 8, 11).

(Fortsetzung auf Seite 13)

Was sind die Werke des Glaubens?

Gründen Sie in sich jene christlichen Eigenschaften, die Sie davor bewahren, vom Glauben abzufallen?

Von Dibar Apartian

Vor einigen Monaten ist eine Frau mittleren Alters, die in den Gemeinden von Pasadena (Kalifornien) weithin bekannt war, an Krebs gestorben. Sie starb im Glauben.

Sie war ein guter Mensch, und sie war vollkommen bekehrt.

Immer wenn Ambassador-College-Studenten sie am Krankenbett besuchten, kamen sie selbst froh und gestärkt zurück. Diese Frau strahlte Mut aus, hatte für jeden ein Lächeln. Kaum jemals sprach sie über ihre schreckliche Krankheit.

Sie hatte nicht nur den Glauben, daß sie geheilt würde, sondern die Gewißheit, daß sie geheilt würde.

Und trotzdem ist sie gestorben. Warum?

Hatte sie nicht die richtige Einstellung? Doch. Hatte sie Glauben? Oh ja. Weshalb mußte sie dann sterben?

Wohl jeder von uns hat Menschen wie sie gekannt — und sich ähnliche Fragen gestellt: Weshalb manche Menschen, offenbar weit weniger glaubensfest und manchmal anscheinend auch weniger bekehrt, geheilt werden, während andere, wie diese Frau, sterben?

Hauptpastor Herbert W. Armstrong hat gesagt: Wenn die Heilung in diesem Leben ausbleibt, dann kommt sie nach der Auferstehung. Das ist sehr ermutigend.

Aber ist es nicht so, daß wir — wenn wir unsere Sünden bereuen und

die Ältesten der Kirche Gottes rufen, daß sie für uns beten und uns salben — erwarten sollen, geheilt zu werden (Jak. 5, 14-15)? Warum müssen dann manche bis zur Auferstehung von den Toten warten, um gesund zu werden?

Der Apostel Jakobus widmet praktisch seinen ganzen Brief dem Thema „Glauben“ — Glauben, der lebt, Glauben, der Früchte bringt. Er hebt aber auch eine oft verdrängte Wahrheit hervor, die den Schlüssel zum Heilen in sich birgt. Sie lautet: Der „Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot in sich selber“ (Jak. 2, 17).

Aber die Frau, die starb, hatte Glauben *und* Werke! Sie hat sich nach besten Kräften bemüht, christlich zu leben. Warum wird sie bis zur Auferstehung warten müssen, um gesund zu werden?

Während sich Jakobus hauptsächlich mit dem Glauben befaßt, rücken die beiden Petrusbriefe die Hoffnung in den Vordergrund; Johannes schließlich geht in seinen drei Episteln auf die Liebe ein.

Zusammen offenbaren uns diese drei Tugenden — Glaube, Hoffnung, Liebe — die Werke des Glaubens.

Interessanterweise faßt Petrus diese Werke in drei einfachen Versen zusammen, wenn er schreibt: „So wendet allen euren Fleiß daran und beweist in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der

Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottesfurcht und in der Gottesfurcht brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe die Liebe zu allen Menschen“ (2. Petr. 1, 5-7).

Haben Sie den vollen Sinn dieser Worte erfaßt? Sieben Ergänzungen — sieben wichtige Werke — nennt Petrus, die im Glauben „bewiesen“ werden sollen. Diese sieben Werke geben unserem Glauben erst Leben.

Sprache benutzt Worte, um Sinn zu vermitteln, die Worte haben aber für verschiedene Menschen unterschiedliche Nebenbedeutungen und Beiklänge. Gott drückt in der Bibel seine Gedanken aus. Es ist daher wesentlich, sich über biblische Schlüsselbegriffe ein genaues Bild des Wortsinns zu machen, wenn wir die Bibel verstehen wollen.

Tugend

Unter Gottes Inspiration schreibt Petrus, die erste Glaubenserweiterung, das erste der geforderten Werke, sei *Tugend*.

Im griechischen Urtext kommt dieses Wort viermal im Neuen Testament vor, aber die verschiedenen Bibelübersetzungen übertragen es nicht immer mit „Tugend“, sondern manchmal im Sinne von Vortrefflichkeit, Kraft, richtiges Verhalten, rechter Wandel.

Kurz, um lebendigen Glauben zu haben, muß man Gottes Weg gehen. Man muß Mut und Kraft beweisen, auch Vortrefflichkeit.

Petrus schreibt auch: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige

Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren licht . . .“ (1. Petr. 2, 9). Hinter „Wohltaten“ steht hier das anderswo mit „Tugend“ übersetzte griechische Wort.

Interessant, nicht? „Wohltaten“ bzw. „Tugenden“, „Ruhmestaten“ (Menge-Übersetzung), so wird das anderswo mit „Tugend“ übertragene Wort wiedergegeben.

Zum lebendigen Glauben (zur Erinnerung: Glaube ohne Werke ist tot, Jakobus 2, 26) gehören also „Ruhmestaten“, ein lobenswerter Lebenswandel in Gottes Augen. Das ist es, was Gott von uns will.

Erkenntnis

Betrachten wir das zweite Werk, das zum Glauben hinzukommen muß, wenn er leben soll: „So . . . beweist . . . in der Tugend Erkenntnis . . .“ (2. Petr. 1, 5).

Wieso kommt Erkenntnis gleich nach Tugend? Die Antwort liegt auf der Hand: Erst Erkenntnis befähigt uns zu sehen, was tugendhaft ist. Und diese Erkenntnis kommt nur von Gott.

Man muß also die Bibel studieren und in Erfahrung bringen, was Gott von uns will. Unser Handeln muß an seinen Maßstäben, nicht an unseren Maßstäben gemessen werden. Ohne göttliche Offenbarung bleibt uns diese Erkenntnisgrundlage verschlossen.

Während die materiellen Erkenntnisse des Menschen stark gewachsen sind, herrscht beklagenswerte Unkenntnis geistlicher Wahrheiten. Der Mensch kann hochkomplizierte Raumfahrzeuge ins All schicken, kann bemerkenswerte Fotos von Planeten machen. Astronauten können zum Mond reisen und sicher wieder auf der Erde landen.

Solche Art Erkenntnis, so staunenswert sie ist, bringt keinen lebendigen Glauben hervor. Sie kann keinen Menschen zum Heil führen. Der Glaube muß ergänzt werden durch Erkenntnis des Willens und der Wege Gottes.

„Mein Volk ist dahin, weil es ohne Erkenntnis ist“, sagt der Schöpfer. „Denn du hast die Erkenntnis verworfen; darum will ich dich auch verworfen, daß du nicht mehr mein Prie-

ster sein sollst. Du vergißt das Gesetz deines Gottes; darum will ich auch deine Kinder vergessen“ (Hos. 4, 6).

Der Prophet Micha faßt zusammen, worin die wahre Erkenntnis besteht, die zum Glauben hinzukommen muß: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6, 8).

Schlichte und schöne Worte, vorausgesetzt, wir erfassen ihren geistlichen Sinn. Gottes Wort halten, das heißt nach jedem Wort leben, das aus dem Munde Gottes geht; Liebe üben, das heißt gut zum Nächsten sein, den Nächsten lieben wie sich selbst; und demütig vor Gott sein, das heißt seinen Willen tun und keine anderen Götter neben ihm haben.

Erkenntnisse, die die Welt leider von Uranfang verworfen hat.

Mäßigkeit

Als dritte Glaubensergänzung nach Tugend und Erkenntnis ist Mäßigkeit genannt: Selbstbeherrschung und das rechte Maß. „So wendet all euren Fleiß daran und beweist . . . in der Erkenntnis Mäßigkeit . . .“ (2. Petr. 1, 5 - 6).

Was nützt Erkenntnis bzw. Wissen, wenn man es nicht einsetzt — oder wenn es einem an Selbstbeherrschung mangelt? Oft wissen die Menschen ja durchaus, was sie tun sollen, haben aber nicht den Charakter, es in die Tat umzusetzen.

Unmaß und Mißbrauch führt zur Sünde. Essen und Trinken zum Beispiel, ganz natürliche und normale Vorgänge, können durch Übermaß zur Sünde werden.

Sehen Sie jetzt, warum Gott will, daß zum Glauben — als lebendiger Bestandteil — Mäßigkeit kommt? Man muß lernen, der Versuchung zu widerstehen; aufzuhören, ehe man in Gefahr kommt, Gottes Gesetz zu brechen.

Die beste und sicherste Art, der Versuchung zu widerstehen, ist, sich Gott zu nähern; das geht aber nur, indem man seinen Willen tut. Und der lautet hier: Selbstbeherrschung und Mäßigkeit lernen.

Gottes Geist in uns gibt uns allen Beistand, den wir brauchen, denn die „Frucht des Geistes . . . besteht in Liebe, Freude, Friede, Geduld,

Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Beständigkeit [a. Ü.: Mäßigkeit]“ (Gal. 5, 22 - 23; Menge-Übers.).

Geduld

Zur Tugend (d. h. zum richtigen Lebenswandel, zu lobenswerten Taten) muß gott-offenbarte Erkenntnis, zur Erkenntnis Mäßigkeit und zur rechten Maß und zur Mäßigkeit Geduld kommen (2. Petr. 1, 6).

Geduld ist eine der wichtigsten, und eine der am schwersten zu praktizierenden Eigenschaften. Ohne sie können wir nicht wachsen an Gnade und Erkenntnis, nicht Tugend üben, nicht Erkenntnis gewinnen, nicht Selbstbeherrschung praktizieren.

Deshalb schreibt der Apostel Jakobus: „Meine lieben Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet, und wisset, daß der Glaube, wenn er bewährt ist [= Bewährungsproben bestanden hat], Geduld wirkt. Die Geduld aber soll ihr Werk tun bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ohne Tadel und kein Mangel an euch sei“ (Jak. 1, 2 - 4).

Mehr oder minder mangelt es uns allen an Geduld. Oft werden wir gereizt und unbeherrscht, wenn andere das nicht machen, was wir von ihnen erwarten; mit uns selbst aber sind wir sehr „geduldig“.

Wie dankbar sollten wir sein, daß Gott nicht so rasch die Geduld verliert wie wir!

Geduld haben heißt: Das ganze Denken und Wollen stets glaubensvoll auf positive Ziele richten. Geduld gibt nie auf, egal in welchen Umständen. Sie befähigt uns, stets daran zu denken, daß Gott uns liebt und daß er weiß, was für uns am besten ist.

Von Anfang an mußten alle Gläubigen Gottes und alle Jünger Christi lernen, geduldig zu sein. Heute, im Zeitalter des Niedergangs, da wir sehnsüchtig auf den Anbruch des Gottesreiches warten, haben manche nicht genug Geduld, um zu warten. Manche „werfen die Flinte ins Korn“. Sie müssen vergessen haben, daß Gott auch im Hinblick auf das zeitliche Eintreffen von Dingen immer genau weiß, was er tut; und daß unser Glauben gestärkt wird, wenn wir geduldig auf ihn warten.

Gottesfurcht

Was ist Gottesfurcht (2. Petr. 1, 6)? Wie wird sie in der Bibel definiert?

Gottesfurcht heißt vor allem: eine gottesfürchtige, gottähnliche Einstellung haben. Sie müssen lernen, allmählich wie Gott zu denken und zu handeln. Gott gebietet uns, „daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen . . . in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit“ (1. Tim. 2, 2).

Ja, man muß sich bemühen, in jeder Beziehung wirklich gottesfürchtig zu leben: geduldig und gütig zu sein wie er. In manchen Bibelübersetzungen steht statt „Gottesfurcht“ das mißverständliche Wort „Frömmigkeit“.

Gottesfurcht ist mit dem wahren Christentum oder der wahren Religion gleichzusetzen. In 1. Tim. 2, 10 steht geschrieben: „ . . . wie sich's ziemt den Frauen, die ihre Gottesfurcht bekunden wollen, mit guten Werken“. Gottesfurcht bedeutet, die Wahrheiten aus der Bibel in die Tat umzusetzen. Glaube ohne Gottesfurcht ist tot.

Brüderliche Liebe

Soweit also die ersten fünf der sieben Ergänzungen, die laut Petrus als Werke zu unserem Glauben hinzukommen müssen. Die letzten beiden lauten: brüderliche Liebe (2. Petr. 1, 7), das heißt Liebe zu den Mitbrüdern; und Liebe zu allen Menschen.

Brüderliche Liebe — übersetzt aus griechisch *philadelphia* — gehört zu den Werken des lebendigen Glaubens.

Gottes Kirche hat Mitglieder in aller Welt. Manche davon sind arm — viel ärmer als Sie; manche sind krank und alt; viele gehören einer anderen Rasse an als Sie. Und doch sind sie alle Ihre Brüder. Für jeden einzelnen müssen Sie brüderliche Liebe hegen.

Wie oft beten Sie für Ihre Mitbrüder in aller Welt? Lieben Sie sie genauso wie Ihre engsten Freunde aus der Gemeinde? Interessieren Sie sich für ihre Probleme, ihre Schwierigkeiten und Nöte? Wenn nicht, dann mangelt es Ihnen an Glauben.

Gott gebietet uns, allen Gliedern seiner Kirche *philadelphia* — brüderliche Liebe — entgegenzu-

bringen. Ganz gleich wie alt, wie gebildet, von welcher Nationalität und Rasse sie sind, es sind alle Ihre Brüder, Glieder der geistlichen Gottfamilie, die mit Ihnen die kostbarste Gabe Gottes gemeinsam haben: den heiligen Geist.

Persönlicher Einsatz ist also gefordert für all Ihre Mitbrüder in Christus. Sie müssen für sie beten; leiden, wenn sie leiden; sich freuen, wenn sie sich freuen. Das ist die Quintessenz brüderlicher Liebe — die als dynamische Ergänzung zum Glauben gehört.

Die Frau, von der am Anfang des Artikels die Rede war, hatte brüderliche Liebe. Sie fand bei ihr tätigen Ausdruck. Wenn sie Besuch bekam,

Sieben wichtige Werke nennt Petrus, die im Glauben „bewiesen“ werden sollen. Diese sieben Werke geben unserem Glauben erst Leben.

so war sie es, die Mut spendete. Besucher sahen sich gestärkt, nicht entmutigt, denn sie sahen, wie Gottes Geist in ihr und durch sie wirkte.

Sie starb in vorbildlicher Einstellung. Sie wird — vollkommen gesund — zum ewigen Leben auferstehen, einem Leben in brüderlicher Liebe. Hätte sie sich etwas Schöneres wünschen können?

In fast allen Rundschreiben bittet Sie Herbert W. Armstrong, für ihn, für alle Prediger und für die gesamte Kirche zu beten. Tun Sie das? Oder ist Ihr Glauben ohne Werke?

Liebe

Die letzte Glaubensergänzung, das siebente von Petrus genannte Werk, ist Liebe zu allen Menschen, *agape* (2. Petr. 1, 7). Brüderliche Liebe allein — *philadelphia* — reicht nicht; man muß jeden Menschen lie-

ben (*agape*), ohne Rücksicht auf seinen Charakter.

Lieben Sie wirklich alle Menschen — auch Ihre Feinde? Kritisieren Sie nicht manchmal andere, sehen nur das Böse in ihnen, übersehen ihre guten Taten? Werfen Sie sich nicht manchmal zum Richter auf, statt ihnen ein Licht zu sein?

Ohne Frage: Es gibt viel Unrecht auf der Welt, und Sie, als Christ, sollten sich daran nicht beteiligen und nicht darüber richten. Die ganze Welt ist heute dringend des Reiches Gottes bedürftig. Christus ist nicht nur für den Kreis seiner wahren Anhänger gestorben. Er ist für alle Menschen gestorben.

Gefragt, welches das größte Gebot sei, antwortete Christus: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.“ Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andre aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Matth. 22, 37-39).

Christus spricht hier nicht nur von brüderlicher Liebe, sondern von der Liebe zu allen Menschen (*agape*), der höchsten Form der Liebe. Sein Tod war der Ausdruck von *agape* für jeden einzelnen Menschen.

Folglich müssen auch Sie, unterstützt durch seinen Geist, *agape* für alle Menschen zeigen — auch für die, die Sie hassen und verfolgen.

Erforschen Sie Ihr Gewissen. Beweisen Sie in Ihrem Glauben wirklich die sieben Werke, die der Apostel Petrus in diesem Teil seines zweiten Briefes aufzählt?

Er schließt diesen Teil mit den Worten ab: „Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr solches tut [=Glaubenswerke], werdet ihr nicht straucheln . . .“ (2. Petr. 1, 10).

Eine ungeheure Verheißung! Wer lebendigen Glauben hat, das heißt Glauben, der durch diese sieben Werke ergänzt ist, wird niemals straucheln, niemals fallen, niemals aufgeben, „und so wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus“ (Vers 11).

Das ist unser kostbarer höchster Lohn. Darum wollen wir in unserem Glauben die Werke des heiligen Geistes beweisen. □

WAS HEISST DAS — LIEBE DEINEN NÄCHSTEN?

Von Ellis LaRavia



Der Schriftgelehrte hatte sich verrannt, und das wußte er wohl.

Er hatte versucht, Christus in die Falle zu locken, diesen Emporkömmling, diesen galiläischen Zimmermann in Verlegenheit zu bringen.

Aber sein Plan war fehlgeschlagen. Nicht er führte Christus in Versuchung, sondern, im Gegenteil, Christus überzeugte ihn.

„Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ hatte der Schriftgelehrte gefragt (Luk. 10, 25).

Christus stellte die Gegenfrage: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liestest du?“ (Vers 26.)

Hier muß ich vorsichtig sein, dachte der Schriftgelehrte. Und nannte als Antwort die beiden großen Gebote: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Vers 27).

So, dachte der Schriftgelehrte, was soll Jesus darauf entgegnen?

Aber Jesus pflichtete ihm bei! „Du hast recht geantwortet“, sagte er, „tue das, so wirst du leben“ (Vers 28).

Das Gespräch lief ganz anders, als der Schriftgelehrte es sich vorgestellt hatte. Tief im Herzen wußte der Schriftgelehrte, daß er die Schrift wohl kannte, aber nicht danach handelte — Gott nicht vollkommen gehorchte.

Und sein fleischlicher Sinn rebellierte. Sich von Jesus widerlegen zu lassen, das ging doch nicht — er wollte nicht zugeben, daß Christus recht hatte, und wollte sich nicht ändern müssen.

„Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?“ (Vers 29).

Mit dieser Fangfrage habe ich ihn, dachte der Schriftgelehrte. Ich tue so, als wüßte ich gar nicht, wovon dieser „Prophet“ redet. Vielleicht glaubte der Schriftgelehrte, der einzige Weg aus der argumentatorischen Klemme, in die er sich gebracht hatte, sei es, mit Christus über Worte zu streiten. Ja, was meinte Jesus mit „Nächster“?

Fotos: Roland Rees

Vertreten wir heute eine ähnliche Einstellung? Suchen wir uns zu rechtfertigen mit dem Vorwand, wir wüßten nicht, wer unser Nächster ist? Wer ist es denn? Der Wohnungsnachbar? Der Arbeitskollege? Alle Hilfsbedürftigen und in Not Geratenen? Sind die Nächsten nur die eigenen Familienangehörigen? Oder bezieht das Wort auch andere Menschen ein?

Geistlich verstanden

Die Schwierigkeit liegt eigentlich gar nicht in der Frage „Wer ist mein Nächster?“ Die Schwierigkeit liegt vielmehr darin, den Nächsten, wie geboten, zu lieben.

So ging es auch dem Schriftgelehrten. Sehr wahrscheinlich nahm er an, das erste große Gebot erfüllt zu haben: Gottesliebe. Und er wollte nicht dafür verurteilt werden, das zweite große Gebot — Nächstenliebe — zu mißachten.

Auch wir wollen nicht verurteilt werden — und stehen doch unter Anklage, solange wir nicht lernen, das Gebot zu erfüllen: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Die Frage des Schriftgelehrten war im Grunde gar nicht: Wer ist mein Nächster? Er wußte — wie wir — ganz genau, wer sein Nächster war: Unser „Nächster“ ist jeder Mensch, mit dem wir in Kontakt kommen.

Sein Problem war vielmehr, daß er erstens seinen Nächsten nicht lieben wollte und daß er zweitens auch gar nicht wußte, wie man das macht, selbst wenn er es gewollt hätte. Vor diesem Problem stehen wir auch. Unter dem Einfluß Satans ist der Mensch eben von Natur aus konkurrenzorientiert, gegen den Nächsten eingestellt, ohne Sorge und Liebe für ihn.

Das Problem, den Nächsten nicht lieben zu wollen und zu können, ist geistlich, nicht physisch. Gott erklärt in Römer 8, 6 - 7: „Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht.“

Gottes Gesetz ist geistlich. Von

Natur aus kann der Mensch geistliche Wahrheit nicht erkennen — Gott muß sie offenbaren. So kommt es, daß wir mit dem Nächsten stets in Konflikt geraten sind, seit Anbeginn der Geschichte.

Hüter meines Bruders?

Schon ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte, bei Kain und Abel, sehen wir das Ergebnis dieser „fleischlichen“ Einstellung zum Nächsten.

Adam, Vater der Menschheit, Vater von Kain und Abel, hatte im Garten Eden vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen. Er wollte selbst bestimmen über seine Beziehung zu Gott und den Menschen. Beachten Sie die Auswirkung dieses Entschlusses auf seine Kinder.

Kain und Abel brachten Gott Opfergaben dar. Abels Opfer wurde angenommen, Kains nicht. Warum, ist hier nicht wesentlich. Jedenfalls bleibt die Tatsache bestehen, daß Kains Opfer von Gott nicht angenommen wurde. Kain war pflichtvergessen oder habgierig gewesen, sein Opfer war unzureichend.

Gott fragte Kain, warum er „den Blick senkte“ und eine so schlechte Einstellung hatte. Er erinnerte Kain daran, wenn er ihm gehorche und das tue, was richtig ist, sei sein Opfer genauso gut wie das Opfer Abels (1. Mose 4, 7). Wenn Kain es bei der Opfergabe nicht ganz lauter zugehen ließ, so war das Sünde.

Kains Reaktion war nicht: Reue. Er entschuldigte sich nicht vor Gott, wollte den Fehler nicht wiedergutmachen. Im Gegenteil, je mehr er daran dachte, desto wütender wurde er.

Kains Selbstbild war getrübt. Wenn er sich mit seinem Bruder Abel verglich, fehlte ihm manches. Das verletzte ihn tief. Statt sich nun zu ändern und zu bessern, ließ er zu, daß sich Wut und Frustration derart in ihm aufstauten, daß er schließlich seinen Bruder Abel umbrachte. Was löste sich dadurch? Gar nichts.

Kain erkannte nicht, daß in Wirklichkeit seine Unzufriedenheit mit sich selbst, Gott und Gottes Gesetz war. Seine menschliche Reaktion: Er ließ es an seinem Bruder aus, der an

seiner Sünde keinen Anteil hatte. Abel hatte Gott immer gehorcht.

Kains Konkurrenzgeist säte Unheil unter den Menschen zu einer Zeit, da es erst wenige Menschen auf Erden gab. Aber Kain verstand nicht, worin das Problem bestand.

Und auch wir heute sehen unsere wahren Gefühle gegenüber dem Nächsten nicht klar, solange sie Gott uns nicht offenbart. Dann, und erst dann, können wir uns bessern.

Als Kain Abel getötet hatte, fragte Gott ihn: „Wo ist dein Bruder Abel?“ (Vers 9.) Gott wußte es natürlich schon; die Frage war als Zurechtweisung gedacht.

Kain erwiderte: „Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Seine Antwort zeigte Trotz und Haß.

Dem Bekehrten erscheint diese Reaktion unverständlich. Aber so ist der fleischliche Mensch: gottfeindlich und voll Konkurrenzgeist, Neid, Hader und Habgier gegenüber dem Nächsten.

Ein Topmanager, Aufsichtsratsvorsitzender, wohlbekannt in seiner Branche, kommentierte einmal öffentlich die Konkurrenz in seinem Industriezweig: „Es ist eine Wolfswelt. Es reicht den Leuten nicht, Erfolg zu haben; sie wollen dich stürzen sehen.“

Ein erschreckender Kommentar zur „Nächstenliebe“ des natürlichen, fleischlichen Menschen.

Gottes Gesetz ist erweitert

Der erste Schritt zur Erfüllung des Gottes- und Nächstenliebegebots ist die Erkenntnis, daß wir selbst als Menschen, aus eigener Kraft, den Nächsten gar nicht wahrhaft lieben können. Wir neigen zur Selbstsucht, wollen das Beste für uns selbst, konkurrieren mit dem Nächsten, wollen, daß er stürzt und daß wir Erfolg haben.

Gott hat dem menschlichen Sein einen Sinn gegeben. Einen Sinn, den der von Gott abgeschnittene Mensch nicht erkennen kann. Gott muß ihn offenbaren.

Gott hat den Menschen dazu geschaffen, daß er einmal in die Gottfamilie hineingeboren wird. Wir müssen das Leben wählen und mit Gott wandeln, wenn wir unserem

göttlichen Seinssinn gerecht werden wollen.

Übergeordneter Gedanke muß sein, daß wir für unseren Nächsten wie für uns selbst das Beste wollen. Das Beste für den Nächsten ist, daß er ebenfalls in die Gottfamilie hineingeboren wird. Diesem Leitgedanken zufolge müssen wir entschlossen sein, dem Nächsten nie zu schaden, ihn nie zu verletzen. Und nicht mit ihm zu konkurrieren.

Jesus Christus, der dem physischen Israel Gottes Gebote gab, erweitert diese geistlichen Gesetze im Neuen Testament.

Nehmen wir das Gebot „Du sollst nicht töten“ (2. Mose 20, 13) und seine Anwendung im Sinne der Nächstenliebe.

Es umfaßt — wie von Christus erweitert — auch schon den Haß, das Übelwollen, die Konkurrenz mit dem Nächsten (Matth. 5, 21 - 24). Es bedeutet, daß sich in allem und jedem, was wir tun, Nächstenliebe äußern muß. Wir müssen stets an das Potential des Nächsten in Gottes Plan denken.

Das nächste Gebot heißt „Du sollst nicht ehebrechen“ (2. Mose 20, 14). Geistlich dürfen wir unseren Nächsten nicht einmal „begehren“ (Matth. 5, 27 - 28). Überlegen Sie: Können wir Gottes Ehebruchverbot

mit einem Nächsten brechen, wenn Gott diesen Nächsten, wie uns, für seine Familie vorbereitet?

Es folgen die anderen Gebote (2. Mose 20, 15 - 17). All diese Gebote, von Christus selbst interpretiert und erweitert, zeigen das konkrete „Wie“ der Nächstenliebe. Das Halten der Gebote steht und fällt damit, ob wir daran denken, daß die Mitgliedschaft in der Gottfamilie *jedem* Menschen zugedacht ist. *Jeder* Mensch ist unser Nächster.

Die Bedürfnisse des Nächsten

Unser Nächster hat die gleichen Wünsche und Bedürfnisse wie wir.

Bekommen wir Hunger? Unser Nächster auch. Wie viele Menschen kennen Sie, denen es an Essen auf dem Tisch mangelt? Die Not kann an Arbeitslosigkeit liegen, Krankheit oder einem anderen Problem. Wenn wir Nahrung haben, müssen wir lernen, Bedürftigen davon abzugeben. Das ist Nächstenliebe.

Dasselbe gilt für andere Grundbedürfnisse wie Kleidung und Wohnen. Wir müssen die Segnungen, die Gott uns schenkt, teilen lernen.

Wie kann sich echte christliche Nächstenliebe sonst noch äußern?

Kennen Sie jemanden, der Schmerzen leidet, der krank ist, der vielleicht einen Unfall erlitten hat?

Physisch wird er womöglich gut betreut. Aber seine seelischen Bedürfnisse? Gott erwartet, daß wir uns sorgen, daß wir Trost spenden. Wenn wir andere trösten, bringen wir Gottes Liebe zum Ausdruck. Wir alle brauchen die Liebe anderer Menschen, und diese Liebe müssen wir auch den anderen zeigen.

Wenn unser Nächster geehrt wird, indem er in ein Amt erhoben oder für eine Leistung belohnt wird, so werden auch wir geehrt — und sollen uns mitfreuen (1. Kor. 12, 26). Welch ein Gegensatz zum Kommentar des erwähnten Managers, der sagte, seine „Nächsten“ seien nur Konkurrenten, die ihn stürzen sehen wollten.

Heimsuchungen und Bewährungsproben sind allen Menschen gemeinsam. Wir erleben sie. Und unser Nächster auch.

Als Christus sein großes Leiden und seinen Tod auf sich zukommen sah, betete er für Petrus, einen wichtigen Jünger, den Satan zugrunde richten wollte. Und dabei stand Christi eigenes Opfer bevor: *welch selbstlose Liebe!* Christus wies Petrus an: „Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder“ (Luk. 22, 32).

Das ist die Art von Liebe, die wir dem Nächsten erzeigen müssen.

Auf einer Stufe mit der Gottesliebe

Tatsächlich setzt sich Gott sogar an die Stelle unseres Nächsten. Was wir dem Nächsten tun, tun wir in Wirklichkeit Gott (Matth. 25, 31 - 46). Denken wir beim Umgang mit den Mitmenschen immer daran, daß wir, was wir ihm tun, Gott tun?

Dieser Gedanke sollte starken Einfluß auf all unsere zwischenmenschlichen Beziehungen haben!

Zusätzlich sagt Gott: „So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe“ (1. Joh. 4, 20 - 21). Unsere Mitmenschen — jeder einzelne — sind nach dem Bilde Gottes geschaffen und sollen Gott werden (Ps. 82, 6).

(Fortsetzung auf Seite 22)



Dankbarkeit

(Fortsetzung von Seite 6)

Tatsächlich ist in Gottes Wort prophetisch, daß in den finsternen Tagen, die unmittelbar vor uns liegen, die Verkündigung des Gotteswortes unterbunden werden wird! Das wahre Evangelium wird nicht mehr ungehindert gepredigt werden können wie heute. Seien wir dankbar für diesen Segen, solange wir ihn noch haben — ehe es zu spät ist.

Gott wird uns unsere Segnungen nehmen, wenn wir sie nicht zu schätzen wissen und ihm nicht danken — wenn wir nicht lernen, ihm mit Freuden zu dienen für die überreichen Segnungen, mit denen er uns bedacht hat (5. Mose 28, 47 - 48).

Machen Sie sich nicht der schrecklichen Sünde der Undankbarkeit schuldig (2. Tim. 3, 2). Lernen Sie, Gott und Ihren Mitmenschen für alles dankbar zu sein! □

Verborgener Feind

(Fortsetzung von Seite 2)

ten, fiel es mir oft schwer, meine Gefühle unter Kontrolle zu bringen, die rechte *Beherrschung* zu finden und nach außen hin ruhig zu erscheinen, ohne jedoch ins Gegenteil zu verfallen und zu verhärten. Aber ich betete viel, und Gott verhalf mir zu beherrschter Würde und Gelassenheit bei gleichzeitigem Zartgefühl und aufrichtigem Mitleid für die Trauernden, so daß ich imstande war, ihnen in ihrem schweren Leid beizustehen, ohne mit ihnen zusammenzubrechen.

Ohne emotionale Reife kann gewiß niemand echte christliche Größe und Vollkommenheit erlangen.

Unsere Launen, Gefühle und Emotionen wurden uns zu einem bestimmten Zweck gegeben! Wir können sie nicht ausmerzen, sondern bloß klug *beherrschen* und verständig in die richtige Bahn von Gottes Gesetz lenken!

Emotionen im religiösen Bereich

In keinem Lebensbereich zeigt sich emotionale Unreife deutlicher als im religiösen.

Hier neigen die Menschen besonders dazu, in Extreme zu verfallen.

Entweder schaukeln sie ihre Emotionen absichtlich bis zur Raserei hoch, oder sie verstehen ihre Religion als rein intellektuelle Sache und unterdrücken jedwede Gefühlsregung.

Manche — und zwar meistens die weniger Gebildeten — verstehen Religion als eine gänzlich emotionale Angelegenheit. Ihre Prediger sagen in den Versammlungen nichts Nachdenkenswertes, sondern sprechen lediglich die Gefühle an. Sie lehren nicht, sondern provozieren nur ungezügelte Gefühlsausbrüche.

Sie stellen der Gemeinde Fragen wie: „Seid ihr *glücklich*?“ Die Antwort besteht in donnernden „Amen“- oder „Halleluja“-Rufen! Hauptanliegen solcher Prediger ist es, wilde, unkontrollierte Emotionen zu wecken, bis die ganze Versammlung außer Kontrolle gerät und in fanatische Raserei verfällt.

Daneben gibt es gemäßigte Sekten, die aber ebenfalls Emotionen und falsche Sentimentalität mit tiefer Gläubigkeit verwechseln. Es scheint in der Tat so, daß die *meisten* fundamentalistischen Gruppen die eine oder andere Form von Emotion an die Stelle wahrer Religiosität setzen.

Aber Gefühle als solche sind nichts Geistliches. Gefühle sind *physische* Reaktionen. Zwar *sollten* natürlich gewisse emotionale Reaktionen auf echte und tiefe religiöse Erlebnisse folgen. Aber solche physischen Reaktionen sind eben *die Folge* religiöser Erlebnisse und nicht für sich allein schon religiöses Erleben. Emotionen werden vom Nervensystem erzeugt, sind also physischen und nicht geistlichen Ursprungs!

Der Heilige Geist Gottes wird nur denen gegeben, die Gott gehorchen (Apg. 5, 32). Die meisten religiösen Gemeinschaften, die falsche Emotionalität mit echter Religiosität verwechseln, predigen, daß „Gottes Gesetz abgetan“ sei. Sie verkünden also eine Lehre der „Gnade ohne Werke“, worunter sie Zugang zum Heil ohne die Notwendigkeit des Gehorsams gegen Gott und Gottes Gebote verstanden wissen wollen.

Niemand ist ein echter Christ, solange er nicht den Heiligen Geist empfangen hat und sich von ihm *leiten* läßt (im Gehorsam gegen Gottes Gebote — Röm. 8, 9 und 14). Der Heilige Geist *in uns* ist die Liebe Gottes (Röm. 5, 5), die *einzigste Liebe*,

die das Gesetz Gottes erfüllt. Darüber hinaus ist der Heilige Geist auch der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2. Tim. 1, 7). Echte Religiosität drückt sich in gesunder Geisteshaltung aus, denn echte Religiosität kann *nur* durch den uns innewohnenden Geist Gottes kommen. Echte Religiosität ist rational.

Andererseits ist echte Religiosität keine bloße Vernunftsache ohne alles Gefühl. Es sind die rein vernunftmäßigen Religionsgemeinschaften, die sogar den Heiligen Geist Gottes in Frage stellen.

Auch in unseren Reihen mag es einige geben, die Gottes Wahrheit kennengelernt und sich zu Gott bekehrt haben, die die falschen Wege der Welt aus tiefster Überzeugung verlassen und sich dem Bibelstudium zugewandt haben, um *Gottes Weg* zu verstehen und *nach einem jeden Wort Gottes zu leben*, die auch sehr viel beten — denen aber dennoch die zweite Frucht aus dem Geiste Gottes fehlt — die Freude!

Keine emotionsfreie Reife

Emotionale *Reife* bedeutet weder *emotionsfreie* Reife noch Unbeherrschtheit.

Emotional wirklich reife Menschen lassen sich durch eine gesunde Geisteshaltung, die dem ihnen innewohnenden Heiligen Geist — dem Wort Gottes — entspringt, leiten. Sie beherrschen ihre Gefühle, betäuben sie jedoch nicht. Emotional reife Menschen zeigen Begeisterung, Freude, Heiterkeit. Sie fühlen Dankbarkeit, Ehrfurcht, Andacht und zeigen sie in der Verehrung Gottes. Sie fühlen und zeigen Mitleid, Erbarmen, Anteilnahme.

Gott ist Geist, und die ihn *anbeten*, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Aber man kann ihn nicht im Geist anbeten, ohne den Geist Gottes in sich zu haben und sich von ihm leiten zu lassen. Man kann ihn nicht in Wahrheit anbeten, ohne das Wort Gottes mit dem Verstande zu begreifen. Diese Art der Verehrung Gottes ist keineswegs ohne jeglicher *Emotion*, die auch zum Ausdruck kommen soll. Zwar sind Emotionen *physische* Reaktionen, aber sie *gehören untrennbar* zu einer religiösen Erfahrung. Nur ein Ersatz dafür sind sie nicht.

Ein emotional reifer Mensch zeigt aufrichtigen Herzens sein Mitgefühl. Er zeigt, wenn es gelegentlich von ihm gefordert wird, Mitleid, Trauer, Schmerz und wird auch Heiterkeit, Fröhlichkeit, Begeisterung, Eifer und jenes überschäumende Glücksgefühl zum Ausdruck bringen, das man Freude nennt!

Zusammenfassend ließe sich demnach sagen: Bei einem emotional rei-

fen, geistgezeugten und geistgeführten Menschen gehen beherrscht geäußerte Emotionen mit körperlicher Gesundheit und geschultem Verstand Hand in Hand. Anders ausgedrückt, emotionale Reife entwickelt sich zugleich mit physischer, intellektueller und geistlicher Reife. Erst alle vier zusammen ergeben den vollkommenen geistlichen Charakter, zu dessen Aneignung wir hier auf der

Erde sind.

Vielleicht haben Sie noch einen langen Weg vor sich. Wenn Sie Kinder haben, ist es Ihre entschiedene Pflicht, sie emotional ebenso gewissenhaft zu erziehen wie Sie es in der intellektuellen, religiösen und gesundheitlichen Erziehung tun. Wir werden dereinst alle Rechenschaft ablegen müssen. Wie werden Sie dann dastehen? □

Fragen und Antworten

Was ist ein Neumond? Welche Bedeutung sollen wir nach Gottes Willen heutzutage den Neumonden zumessen?

In der Schöpfungswoche richtete es Gott so ein, daß der Tag aus Abend und Morgen besteht (1. Mose 1,5). Er schuf auch den Sabbat, um die Woche vollständig zu machen (1. Mose 2, 2-3).

Der Monat beginnt nach Gottes Methode der Zeitrechnung mit dem Neumond (1. Mose 1, 14). Wir können den Beginn eines neuen Monats sichtbar durch die erste, dünne Mondsichel am westlichen Himmel ganz kurz nach Sonnenuntergang erkennen.

Gott gebot die Einhaltung des wöchentlichen Sabbats, nicht aber des Neumondes, als einen Tag der Verehrung Gottes.

Später, als die Kirche in der Wüste war (Apg. 7, 38), gebot Gott die Einhaltung von jährlichen heiligen Tagen gemäß seinem Plan, seiner Familie neue Mitglieder zuzuführen (2. Mose 23, 14-17). Er erließ jedoch keine Anweisung, an jedem Neumond zusammenzukommen.

Nachdem Israel schwer gesündigt hatte, durch sein Vergehen Gottes Gebote nicht zu halten, setzte der Herr, unser Gott, die Opfervorschriften ein, um das Volk Jakobs an die Folgen der Sünde zu erinnern und auf das menschliche Bedürfnis nach Erlösung hinzuweisen (Jer. 7, 21-28; Hebr. 10, 4-12).

Die Opfergaben wurden abends und morgens (täglich), jeden Sabbat (wöchentlich), bei Neumonden (monatlich) und an heiligen Tagen (jährlich) dargebracht. Dieser Gottesdienst bei Neumonden hat heute für die Kirche Gottes auch nicht mehr Bedeutung als die mosaïschen Opfer an allen anderen Tagen.

Der einzige biblische Grund für besondere Veranstaltungen bei Neumonden in alttestamentarischen Zeiten war das Gebot des Herrn, sich zu versammeln, wenn am Neumond während der Wüstenwanderung zwei Trompeten geblasen wurden (4. Mose 10, 1-10). Diese Trompeten werden jetzt nicht mehr geblasen.

Die Bibel schreibt für die Kirche nur eine Versammlung am Neumond vor. Das ist der Posaumentag, am ersten Tag des siebten Monats.

Amos 8, 5 bezieht sich auf die Gewohnheiten des Hauses Israel, das Gottes Gesetze geändert hatte. Offensichtlich hatten es sich diese Menschen zur Gewohnheit gemacht, während des Neumonds alle Käufe und Verkäufe einzustellen.

Sicherlich werden einige Opfer- und Neumond-Feiern im Millennium stattfinden (Hes. 46, 1-2). Das gleiche gilt für die Beschneidung und die levitische Priesterschaft unter den Israeliten (Hes. 44, 9-11). Nach der Wiederkunft Christi wird jedermann die jährlichen Feste und den wöchentlichen Sabbat halten (Jes. 66, 23).

Die Weltweite Kirche Gottes beachtet den Neumond genauso, wie es Gott beabsichtigt (Kol. 2, 6) — als den Beginn des Monats in seinem Sonnen-Mond-Kalender, so daß wir wissen, wann wir seine heiligen Tage halten sollen.

Hat Christus jemals Fleisch gegessen? War er ein Vegetarier?

Wir lesen in Lukas 2, 41-42, daß die

Eltern Jesu jedes Jahr nach Jerusalem zu gehen pflegten, um das Passalamme zu essen. Als Jesus 12 Jahre alt geworden war — nach Erreichung dieses Alters wurde ein junger Jude als Mann angesehen —, ging er mit ihnen.

Zum Passafest schlachtete und aß jede Familie ein Lamm; so aß Jesus also Fleisch. Zweifellos fuhr er damit fort, jedes Jahr das Passalamme zu essen. Es wird sogar besonders erwähnt, daß er das Passalamme am Ende seines Lebens aß (siehe Lukas 22, 1, 7-8, 15 und ähnlich lautende Stellen in Matthäus, Markus und Johannes).

Wäre Jesus ein Vegetarier gewesen, so hätten die Menschen — besonders die, die immer um ihn herumstanden und ihn bei Vergehen zu ertappen suchten — das bemerkt und sich gewundert. Das Thema wäre in den Evangelien zur Sprache gekommen. Deshalb ist offensichtlich, daß Jesus die gleichen Dinge wie die anderen Juden aß.

Wäre Jesus ein Vegetarier gewesen, so wäre er als Asket bekannt geworden, so wie Johannes der Täufer (Lukas 7, 33). Statt dessen wurde Jesus ein Fresser und Weinsäufer genannt (Vers 34), weil er an großen Tafeleien teilnahm und mit den Pharisäern, Steuereinnehmern und anderen wohlhabenden Leuten aß, welche ganz bestimmtes Fleisch verzehrten (Vers 36).

Als Herr und Gott des Alten Testaments hat Christus auch Abraham besucht, und wir lesen, daß er Fleisch aß (1. Mose 18, 1-8).

Als Mensch war Christus mit Fischern zusammen und half ihnen Fische zu fangen, und er aß selbst Fisch (Joh. 21, 9, 13).

Petrus verstand wie Jesus, daß einige Tiere dazu geschaffen sind, gefangen und geschlachtet zu werden, um den Menschen zu nutzen (2. Petr. 2, 12). □

Die Macht des gläubigen Gebetes

In Zusammenarbeit mit der Redaktion des Bibelfernlehrganges bringt *Die Gute Nachricht* jetzt allmonatlich kurze Bibelstudien zu bestimmten Themen, die für die Entwicklung künftiger Mitglieder der Gottfamilie von Belang sind. Bibelstudium ist das einzige Mittel, durch das der Christ von Tag zu Tag erneuert wird (2. Kor. 4, 16); wir wollen uns erfrischen durch neue kostbare Wahrheit aus Gottes Wort!

Hinweis: Diese Kurzstudien sind ähnlich aufgebaut wie der Ambassador College Bibelfernlehrgang. Alle als Antwort auf die Fragen angeführten Bibelstellen bitte *in der Bibel nachlesen*, denn die nachfolgenden Kommentare setzen das jeweils voraus. Mehr brauchen Sie nicht zu tun. (Zitiert wird, soweit nicht anders angegeben, aus der revidierten Luther-Bibel.)

— Erarbeitet von Richard H. Sedliack

Zu Gott beten: das wird in der Schrift betont, aber heute von vielen Menschen vernachlässigt, weil vielen die Macht des *gläubigen* Gebetes nicht bekannt ist.

Gläubiges Gebet kann Berge versetzen, unheilbare Krankheiten heilen, Tote zum Leben erwecken. Gebete wirkten für Jesus und die Apostel und die Propheten vor ihnen; heute werden viele Christen der Meinung sein, ihre Gebete nützten nur noch wenig oder gar nichts mehr.

Warum?

Weil Gebet, für die meisten Menschen, nur noch ein Wortritual ist: etwas äußerlich zu Befolgendes, ein frommes Lippenbekenntnis, eine sinnentleerte Pflicht.

Solch „veräußerlichtes“ Gebet hört Gott nicht!

Was ist Gebet? Und warum sollen wir überhaupt beten?

Gebet ist persönliche, enge, verstehende *Kommunikation* mit dem Allmächtigen. Das tägliche inbrünstige Gebet ist als Hilfe für den geistgezeugten Christen gedacht, seiner göttlichen Lebensbestimmung nachzukommen.

Sinnerfülltes, wirksames Gebet ist absolute Voraussetzung dafür, in die Gottfamilie hineingeboren zu werden. Und nur durch gläubiges Beten

ist rascher göttlicher Beistand erwirkbar, der uns befähigt, den Versuchungen Satans, der Welt und unserer Natur zu widerstehen, die zur Sünde führen.

Vorgeführt seien nun einige inspirierende Beispiele gläubigen Gebets durch Menschen, die sich vorgenommen hatten, dem allmächtigen ewigen Gott gehorsam zu sein.

Nachdem Gott sein Volk Israel aus der ägyptischen Knechtschaft geführt hatte, rebellierte es in der Wüste. Während Mose auf dem Berg Sinai dem Schöpfergott begegnete, verfielen die Israeliten dem Götzendienst und feierten Orgien.

1. Was erklärte Gott gegenüber Mose? 2. Mose 32, 7 - 8. Hatte Gott tatsächlich vor, das Volk Israel zu vernichten? Vers 9 - 10.

Der Gott, der später als Jesus Christus Menschengestalt annahm, war bereit, die Kinder Israel wegen ihrer Sündhaftigkeit und ihrer Ausschweifungen umkommen zu lassen.

2. Hat Mose sofort Fürbitte für Israel eingeleitet? Vers 11 - 13.

Ohne Zögern betete Mose in tiefer Demut zu Gott um Schonung für das Volk. Mose erinnerte Gott an seine herrliche Verheißung an Abraham, Isaak und Jakob und bat ihn, sich von seinem Zorn abzuwenden.

3. Hat Gott das Gebet erhört? Hat er das Volk Israel verschont — wegen des Gebets eines einzigen Menschen? Vers 14.

Das Gebet des Mose gab der ganzen Weltgeschichte eine andere Richtung. Es änderte die Zukunft eines ganzen Volkes.

4. Weiteres hervorragendes Beispiel im Alten Testament ist Elia, ein Prophet Gottes. War Elia schwach wie jeder andere? Jak. 5, 17. Und doch, was bewirkte sein Gebet? Jak. 5, 17 - 18. In 1. Kön. 18, 17 - 39 steht ein weiteres Beispiel einer spektakulären Gebeterhöhung.

Der Grund, warum Gott die Gebete des Elia erhörte, war, daß Elia Gott „ganzheitlich“ diente. Er hatte nicht nur Glauben *an* Gott, sondern auch Glauben *von* Gott. Elia wußte, daß Gott da war. Er wußte, daß Gott Gebete erhörte. Und so betete er mit allen Fasern seines Herzens.

Und Gott erhörte ihn!

MINISTUDIUM

Allzu viele verharren heute im Zweifel. Ihr Gebet ist lau, zögernd, auf Selbstverteidigung aus. Sie sind sich nicht sicher über Gottes Willen, und so beten sie nur halbherzig. Gott hat diese und viele andere Beispiele für Gebetserhörung in der Bibel für uns heute aufzeichnen lassen (1. Kor. 10, 11), damit unser Gebet größere Kraft gewinnt.

5. Sollen wir mit freudiger Zuversicht vor Gottes Thron treten? Hebr. 4, 16, Menge-Übersetzung. Und mit Inbrunst und Dringlichkeit? Jak. 5, 16.

6. Hatte Jesus die absolute Gewißheit, daß der Vater immer seine Gebete erhörte? Joh. 11, 41 - 44.

Als Mose für Israel betete, betete er mit Zuversicht und Mut. Als Elia betete, betete er zuversichtlich — mit Glauben und Vertrauen. Und Jesus konnte in unbedingtem Glauben beten, weil er mit der höchsten Kraft des Universums in Kontakt stand und von ihr zehrte.

Ganz gewiß haben sich die Diener Gottes nicht selbstgerecht zurückgehalten, in Angst, nagedem Zweifel oder Gleichgültigkeit. Sie kannten Gottes Willen, und mit entsprechender Zuversicht beteten sie.

7. Was ist unsere Zuversicht, wenn wir nach Gottes Willen beten? 1. Joh. 5, 14 - 15.

Um mit echter Überzeugung, mit echtem Glauben zu beten, muß man Gottes Willen kennen. Man muß erfahren, wie Gott denkt, wie er handelt und wie er Dinge sieht. Man muß seinen Charakter kennen und sein Vorhaben, das er hier auf Erden verwirklicht, und die Verheißungen, die er in seinem Wort macht. Erst dann kann man mit Mut und Zuversicht zu Gott beten.

8. Geht Gott bei der Gebetserhörung manchmal sogar über das Erbetene hinaus? Eph. 3, 20.

Lernen Sie, Antworten auf Ihre Gebete zu erwarten. Gott offenbart sich als lebendiger, tätiger Gott, der zu unseren Gunsten eingreift — wenn wir zu ihm glaubensvoll beten.

In Matthäus 6, 5 - 15 führt uns Jesus die Grundsätze guten Betens vor Augen. Er zeigt, daß wahrhaft bekehrte und geistgeleitete Christen durch das Gebet zu einer sich ständig vertiefenden Beziehung zu Gott dem Vater gelangen können. Im Gebet loben und verehren wir seinen Namen, sein Amt, seine Güte. Im Gebet bitten wir um die Erfüllung alltäglicher Bedürfnisse wie auch um die geistliche Hilfe, Inspiration und Anleitung, die wir brauchen, um geistig zu wachsen. Im Gebet bekennen wir unsere Übertretungen und erlangen täglich Vergebung. Und durch das Gebet kann jeder von uns auch unmittelbaren

Anteil haben an Gottes Werk auf Erden.

9. Bittet der Apostel Paulus die Christen ausdrücklich, für Gottes Prediger zu beten? 1. Thess. 5, 25; Hebr. 13, 18 - 19. War er dankbar für ihre Gebete für ihn und seine Mitprediger? 2. Kor. 1, 8 - 11.

Sprechen Sie persönliche, von Herzen kommende Gebete: für Gottes Werk und für Gottes Prediger. Ihr tägliches inbrünstiges Gebet um Beistand, Erlösung und Inspiration für jene, die heute das Werk der Kirche Gottes führen, kann wahre Wunder wirken.

10. Soll der Christ heute darum beten, daß Gott weiterhin „Türen“ für sein Werk auf tut, damit das Evangelium weltweit noch wirksamer gepredigt werden kann? Kol. 4, 2 - 4.

Beten öffnet „Türen“ des Radios, des Fernsehens und der gedruckten Medien, so daß Christi Evangelium vom kommenden Reich Gottes verkündet werden kann: „zum Zeugnis für alle Völker“ (Matth. 24, 14).

11. Sollen wir auch dafür beten, daß Gott dem großen Werk seiner Kirche mehr Arbeiter zuführt? Joh. 4, 35; Matth. 9, 37 - 38.

Beten Sie darum, daß Christi Evangelium mehr Hörern und Lesern ins Herz dringt und sie überzeugt. Beten Sie darum, daß Gott noch viel mehr Menschen bewegt, Mitarbeiter zu werden, die sein wachsendes Werk mit Zehnten und Opfer spenden unterstützen. Und beten Sie darum, daß noch mehr Arbeiter — mit Spezialbegabungen, von denen Gott weiß, daß sie gebraucht werden — direkt dem Werk Gottes zugeführt werden.

12. Sind Sie aus irgendeinem Grund getrennt von anderen wahren Christen, wollen aber mehr tun, um ihnen und dem Werk Gottes zu helfen? Welches herrliche Beispiel gibt dafür Kolosser 4, 12 - 13?

Epaphras war ein Helfer des Apostels Paulus. Seine Funktion in Gottes Werk, die Paulus hier hervorhebt, war das Gebet. Auch Sie können im Werk Gottes eine wichtige Rolle erfüllen.

Beten Sie also täglich aus tiefem Herzen für das Werk, für andere Christen und für sich selbst — und seien Sie gewiß, daß Gott Sie erhört!

Machen Sie sich das tägliche Beten zur Gewohnheit. Halten Sie persönlichen Kontakt zu Gott, damit Sie die Kraft bekommen, geistlich zu überwinden und am Ende seine Gabe des ewigen Lebens zu erlangen.

Wenn Sie das tun, wird Ihr Gebet, durch die Kraft des Geistes Gottes, für andere viel Gutes bewirken und in Ihrem Leben eine wunderbare Wende herbeiführen. Und Sie erfüllen damit die Bestimmung, zu der Sie geboren sind. □

Wie sicher ist Ihr Rettungsseil?

Eine lebenswichtige Frage

Beim größten Unterfangen, an dem Sie beteiligt sein können, brauchen Sie einen lebenssichernden Halt.

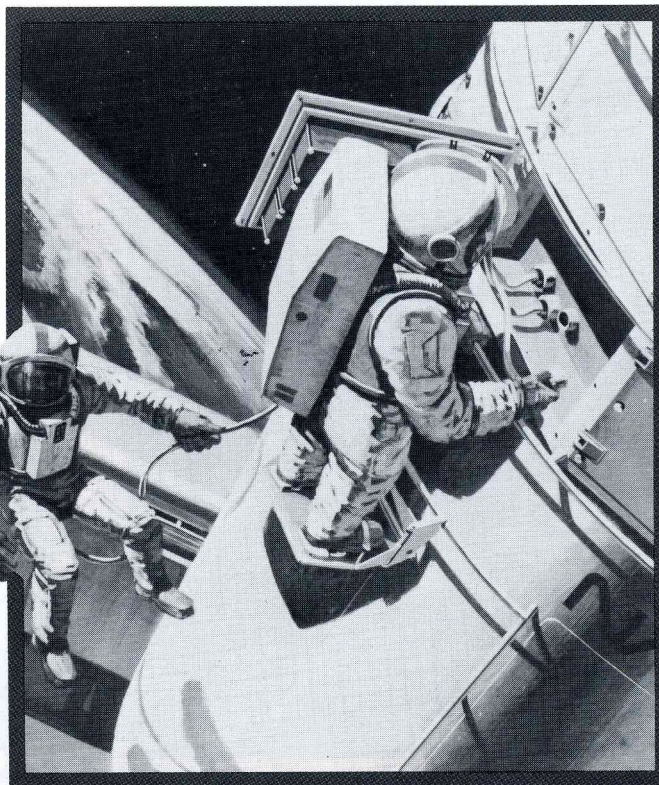
Von Dennis R. Robertson

Seit geraumer Zeit swagt der Mensch sich über die äußeren Grenzen der Atmosphäre hinaus bis tief in das Weltall, wo es keine Atemluft gibt.

Astronauten (das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Seefahrer zwischen den Sternen“) haben bereits viele hunderttausend Kilometer im Weltraum zurückgelegt. Während einer Reise ins All hängt das Leben dieser Männer ab von dem Sauerstoffvorrat, den sie von der Erde mitnehmen.

Die Aufenthaltskabine der Astronauten innerhalb eines Raumschiffes muß ständig unter normalem Atmosphärendruck gehalten werden; Computer und andere hochkomplizierte Geräte sorgen für konstante Temperatur, Sauerstoffgehalt und Dichte der Luft. Ohne Hilfe eines solchen genau kontrollierten Klimas im Innern der Raumkapsel könnte ein Astronaut nicht überleben.

Manchmal ist es notwendig, das Raumschiff zu verlassen, um Reparaturen durchzuführen, Aufnahmen zu



machen oder andere vorgeschriebene Aufgaben zu erfüllen.

Außerhalb seines Raumschiffes befindet sich der Astronaut dann in einer ihm total lebensfeindlichen Umgebung. Er ist dort ganz und gar abhängig von einem „Rettungsseil“, das ihn mit dem Schiff verbindet. Dieses Seil gibt dem Astronauten viel Bewegungsfreiheit; gleichzeitig ist es stark genug, um ihn sicher an sein Raumschiff gekoppelt zu halten. Sollte das Seil einmal reißen, so würde der Astronaut auf ewig ins

Weltall hinausgleiten. Einen solchen Unfall hat es zum Glück bisher noch nicht gegeben, alle Rettungsseile haben bisher gehalten.

Der Weltraum ist nicht der einzige Bereich, in dem ein Rettungsseil über Leben und Tod entscheidet. Bergsteiger benutzen Seile, um vereiste Hänge und senkrechte Felsformationen zu bezwingen. Das Seil dient ihnen als Rettungsanker, der sie im Falle eines Absturzes am Berg oder an ihrer Seilschaft festhält.

Ein weiteres Gebiet, auf dem der Mensch sein Leben durch ein Seil absichert, ist das der Meeresforschung. Taucher benötigten vor Jahren lange Schläuche, durch die sie mit einem an Bord ihres

Arbeitsschiffs befindlichen Luftkompressor in Verbindung standen. Diese Art zu tauchen, war jedoch recht gefährlich, und man konnte sich in den alten Taucheranzügen auch nur mühsam fortbewegen.

In den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts entwickelte Jacques Yves Cousteau daher ein neues Verfahren: das freibewegliche Tauchgerät. Die metallene Sauerstoffflasche ermöglicht es seither dem Taucher, sein „Rettungsseil“ huckepack mit sich herumzutragen. Die Sauerstoff-

Graphik mit Irdl. Genehmigung von NASA



Foto mit Irrf. Genehmigung von NASA

flasche verlieh ihm mehr Beweglichkeit, wodurch sich seine Unterwasserforschungen wesentlich ausdehnen konnten.

Sie sollten aber noch über ein anderes Rettungsseil Bescheid wissen, das im Grunde viel wichtiger ist als die Seile und Schläuche, mit denen moderne Abenteurer ihr Überleben sichern.

Dieses Rettungsseil kann zwischen Ihnen und Gott „gespannt“ werden und um viele Milliarden Kilometer über den planetarischen Raum hinaus reichen, den unsere „Seefahrer

zwischen den Sternen“ erforschen. Sie haben dieses Rettungsseil vielleicht schon benutzt — ohne sich dessen näher bewußt zu sein. Ich will Ihnen erklären, was ich meine.

Vielleicht haben Sie von Ihren Eltern, Ihrem Prediger oder vom Herausgeber dieser Zeitschrift, Herbert W. Armstrong, schon gehört, daß Ihnen das eigentliche Leben zur Zeit noch gar nicht innewohnt. Was wir jetzt besitzen, ist eine rein chemophysische Existenz, das heißt, mit unserem Leben verhält es sich im Grunde nicht anders als mit dem der

Tiere. Zwar leben wir jetzt, aber eines Tages müssen wir sterben. Ohne Gottes Eingreifen wäre das dann unser sicheres Ende — wir würden für ewig aufhören zu existieren.

Aber Gott möchte nicht, daß wir so verenden wie die Tiere, ohne Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode. Er hat einen Plan, der es uns ermöglicht, das wahre Leben zu ergreifen, jenes Leben, welches die Bibel das ewige Leben nennt.

Die Bibel sagt, daß es dem Menschen „gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebr. 9, 27). Dies bedeutet, daß wir — physisch, wie wir nun einmal beschaffen sind — alle eines Tages sterben müssen. Wir sollen danach aber wieder zum Leben erweckt werden, und wenn wir uns in Gottes Augen bewährt haben, wird er uns ewiges geistliches Leben schenken. Damit Sie dieses lebenswichtige Thema besser verstehen, bestellen Sie die Broschüre *„Bisher nie verstanden: Warum die Menschheit ihre Probleme nicht lösen kann.“*

Ihnen ist die Möglichkeit gegeben, mit einem geistlichen (nicht mit einem physisch-materiellen) Körper, für alle Ewigkeit zu leben. Ob Sie Ihr Potential verwirklichen werden, hängt ab von der Frage, ob Sie den Geist Gottes in sich aufnehmen werden — den Geist des Lebens. Letzteres wiederum hängt davon ab, ob Sie ein geistliches Rettungsseil mit Gott verbindet.

Was ist denn dieses geistliche Rettungsseil? Es ist das Beten.

Das Gebet vermag eine geistliche Verbindung zwischen Ihnen und Gott herzustellen, die so stark ist, daß kein noch so gewaltsames Ereignis sie zerreißen kann.

Jeder Mensch hat Probleme und ist herausgefordert, die Hindernisse zu überwinden, welche sich ihm in den Weg stellen. Sie können nun versuchen, den Fährnissen des Lebens ohne den Rückhalt eines geistlichen Rettungsseils entgegenzutreten. Ein solcher Versuch würde dann so verlaufen wie der Versuch eines Astronauten, ohne Ankoppelung an sein Raumschiff ins All hinauszutreten.

Das Gebet sorgt nicht nur für eine sichere Ankoppelung an Ihren himmlischen Vater, es dient auch als „Rohrleitung“, durch die der geistliche
(Fortsetzung auf Seite 22)

Wissen Sie, wohin Sie steuern?

Zukunftsplanung ist keine einfache Sache. Eine Antwort auf die Frage „Was werde ich einmal unternehmen?“ will erstmal gefunden sein.

Von Michael Snyder

Die Frage des „Wohin im Leben“ stellt sich Ihnen in verschiedenen Lebensbereichen: Ihrem Beruf, Ihrem engsten Freundeskreis und sogar in Ihrer Freizeitgestaltung.

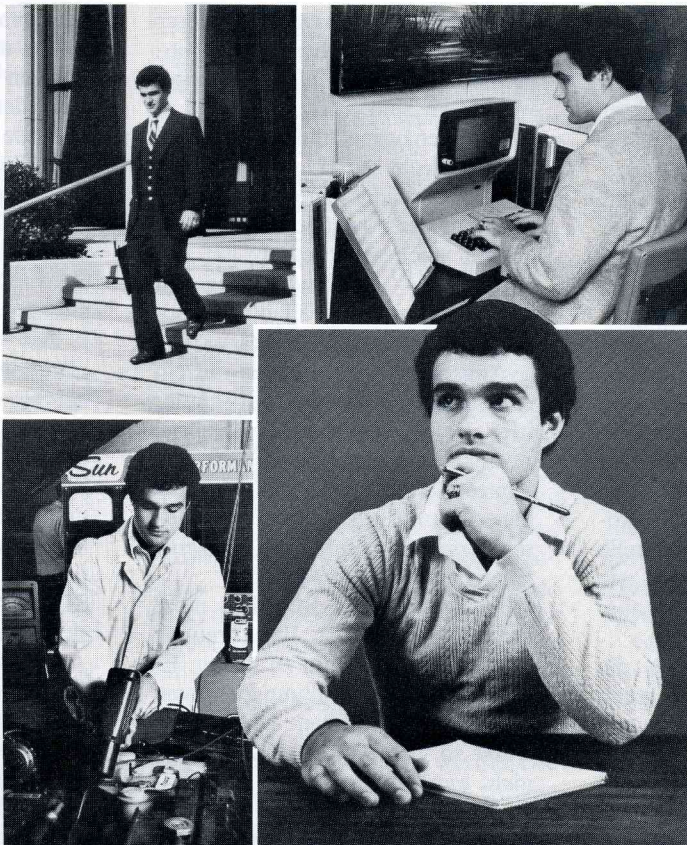
Vernünftige, handfeste Antworten sind da nicht immer leicht zur Hand, doch nur sie schaffen die Grundlage für den Weg zu echtem Erfolg.

Das erste der sieben vom Herausgeber dieser Zeitschrift, Herbert W. Armstrong, entdeckten Gesetze zum Erfolg besteht in der richtigen Zielsetzung.

Vielleicht haben Sie sich vorgenommen, eine bessere Note in Deutsch zu erarbeiten oder übermäßiges Körpergewicht loszuwerden oder in einer bestimmten Sportart zu glänzen. Das wären alles gute Nahziele, aber Sie brauchen auch Fernziele, Ziele, die dem Gesamtzweck Ihres Lebens dienen.

Ein oft außer acht gelassener Schlüssel zum Erfolg ist Weitsicht. Den meisten Menschen fällt es recht schwer, einmal über die eigene Nasenspitze hinauszublicken.

„Wo keine Weissagung [Vision] ist, wird das Volk wüst und wild...“ (Sprüche 29, 18, Neue Scofield Bibel).



Die Fähigkeit, über den jeweiligen Moment hinauszublicken, sich vor Augen zu führen, was man in einem, fünf, ja in zehn Jahren machen wird, ist mehr als bloße Träumerei. Als Herbert W. Armstrong während der dreißiger Jahre mit nur gut einem Dutzend Leuten das biblische Laubhüttenfest hielt, sprach er bereits von der Zeit, zu der Tausende an diesem Fest versammelt sein würden, wie es heute bekanntlich der Fall ist. Das war echte Weitsicht!

Als das Werk noch sehr klein war und Herbert W. Armstrong zu verschiedenen Rundfunkstationen ging und Sendezeit einkaufte, sprach er

immer davon, daß das Werk und die Kirche Gottes eines Tages über die ganze Erde verbreitet sein würden. Die Zeitschrift, die Sie hier vor sich haben, ist ein Teil der Verwirklichung dieser seiner Weitsicht.

Sie können nun nach der gleichen Methode vorgehen wie Herr Armstrong. Denken Sie daran, daß Erfolg keine Sache des Zufalls ist — Erfolg beruht auf ganz bestimmten Ursachen.

Bevor Sie erfolgreich sein können, müssen Sie Ihre Ziele kennen. Ohne diese Vorbedingung werden Sie nichts Sicheres zustande bringen, denn ohne Ziele kann niemand seine Kräfte richtig steuern.

Als sie jünger waren, reichten Ihre Pläne vielleicht nicht über die Mittagszeit eines jeweiligen Tages hinaus, heute jedoch beeinflussen die Entscheidungen, die Sie treffen (oder nicht treffen), Ihr Leben auf viele Jahre. Nehmen wir beispielsweise das Berufsleben, in das Sie bald eintreten werden.

Berufsleben? Vielleicht meinen Sie, es sei zu früh, schon jetzt daran zu denken.

Die Vorstellung, Sie könnten einmal Ingenieur, Künstler oder Hausfrau sein, mag Ihnen weit entfernt scheinen und mit Ihrem augenblicklichen Leben nur allzu wenig zu tun
(Fortsetzung auf Seite 21)

ÜBRIGENS . . .

Von Dexter Faulkner

Wagen Sie anders zu sein?

Wenn ich als Oberschüler nach sportlichem Training heimkam und mich an den Abendbrottisch setzte, fragte mein Vater meistens: „Na, was hast du heute in der Schule gemacht, Dex?“

Gewöhnlich antwortete ich mit einem unverständlichen Gemurmel. Mein Vater mochte das nicht und sagte: „Also nun mal raus mit der Sprache, Junge! Du mußt doch heute irgend etwas gemacht haben, und wir möchten gerne einiges darüber hören.“ Da es kein Entrinnen gab, erzählte ich ein paar Einzelheiten.

Stets mündete das Gespräch in eine hitzige Diskussion über Kriminalität, Gewalt, Rassismus, Alkoholmißbrauch, Rauchen, sexuelle Freizügigkeit und die Frage, wie lange ich an den Wochenenden ausgehen dürfe.

Für gewöhnlich verebte die Debatte beim Nachtsch. Aber wenn ich dann das Zimmer verließ, um mich über die Hausaufgaben herzumachen, konnte ich Vater oder Mutter oft noch zueinander sagen hören: „Mir gefällt es nicht, wie Dexter in der Schule beeinflußt wird.“

Haben Sie Ihre Eltern auch schon darüber reden hören, daß Ihre Freunde Sie beeinflussen? Wenn Sie so sind, wie ich war, sind Sie sicher überzeugt, daß Sie sich *nicht* beeinflussen lassen. Sie werden deshalb die Vorstellungen Ihrer Eltern aufs entschiedenste zurückweisen. Aus irgendwelchen Gründen gibt niemand gern zu, daß er vor dem, was andere Leute über ihn denken, Angst hat und deshalb das Verhalten anderer nachahmt.

Gruppenzwang ist ein Begriff, den niemand gern benutzt. Deshalb

wird ein solches Wort möglichst vermieden, auch wenn fast unser ganzes Leben insgeheim von Gruppenzwängen beeinflußt wird, egal wie alt wir sind.

Gruppenzwang muß nicht unbedingt schlecht sein. Unsere Freunde können durchaus einen guten Einfluß auf uns ausüben. Aber sie können auch sehr negativ auf uns einwirken — das muß zugegeben werden. In solchen Fällen ist Gruppenzwang etwas Schlechtes.

Angenommen, Sie gehen mit ein paar Freunden zu einem Mitschüler (der nicht zur Kirche gehört). Später soll gemeinschaftlich ein Konzert besucht werden. Aber bei der Ankunft im Hause des Mitschülers stellt sich heraus, daß seine Eltern nicht daheim sind.

Sie kennen den Burschen nicht besonders gut, doch Ihre Freunde scheinen viel von ihm zu halten. Er sagt nach der Begrüßung zu Ihnen: „Hier, nimm ein Bier. Mein Alter trinkt so viel, daß er es überhaupt nicht merken wird.“

„Na gut“, denken Sie, „ein Bier kann ja nicht schaden.“ Doch schon haben Sie einen anderen für sich entscheiden lassen.

Bis zum Konzert ist noch viel Zeit, und so sitzen Sie und Ihre Freunde herum und hören ein paar Platten. Der Gastgeber lacht aus irgendeinem Grunde ein bißchen zu viel, so scheint Ihnen. Plötzlich reduziert er die Lautstärke des Plattenspielers und sagt: „Wie wär's, wenn wir für dieses Konzert wirklich in Fahrt kommen?“

Ein wenig irritiert bemerken Sie, wie er Ihnen und den andern einige rote Kapseln anbietet. Ihre Freunde schlucken die Kapseln bereitwillig,

aber Sie wollen nicht. Irgendwo in Ihrem Hirn taucht die Warnung auf, daß Medikamente und Alkohol zusammen eine sehr gefährliche Mischung ergeben können. Sie wissen nicht genau, was Ihre Freunde eigentlich schlucken, aber es sieht wie ein Barbiturat aus.

Ihr Zögern provoziert spöttische Zurufe.

„Was ist los — hast du Angst?“

„Ich glaube, er hat keinen Mut — warum habt ihr ihn überhaupt mitgebracht?“

Die nächsten Sekunden verlangen von Ihnen große Willenskraft. Sich dem Druck von seiten der Freunde zu widersetzen ist wahrscheinlich mit das Schwerste, was es überhaupt gibt.

Vielleicht geben Sie in diesem Falle nach und denken: „Nur dieses eine Mal“. Alles, nur keinen Gesichtsverlust!

Das ist es, was die Bibel als „Brandmal im Gewissen“ bezeichnet (1. Tim. 4, 2). Sie wollen es eigentlich gar nicht tun, aber Sie machen es trotzdem. Damit werden Sie Ihren eigenen Prinzipien untreu und zerstören Ihre Selbstachtung. Wenn Sie aber dieses innere Heiligtum erst einmal verletzt haben, sind Sie reif für alles mögliche, weil Sie sich selber nicht mehr treu sind.

Wie kann man etwas derartiges vermeiden?

Sie müssen über diese Dinge nachdenken, *bevor* Sie sich auf eine Kraftprobe mit Ihren Freunden einlassen. Machen Sie sich klar, daß die anderen unter demselben Druck wie Sie stehen. Ihre Freunde sind zum Drogenkonsum oder zum Rauchen und Trinken veranlaßt worden, weil sie Angst haben, anders zu sein — aus keinem anderen Grunde.

Sie befürchten, bei ihrem bewunderten Mitschüler nicht mehr eingeladen zu werden, weil sie als Spielverderber gelten könnten. Darum verhalten sich Ihre Freunde wie Schlappschwänze und tun Dinge, die sie sonst nicht tun würden — sogar solche, die ihnen schaden.

Viel besser ist es, Selbstbewußtsein zu zeigen, wenn der

Druck am größten ist. Sie können sagen: „Wenn ihr unbedingt etwas Irres machen wollt, bitteschön. Aber ich halte mich da raus.“

Vielleicht sind Sie aktiver Sportler und können einfach sagen: „Du machst wohl Witze — ich muß trainieren.“

Was immer Sie sagen, das Wichtigste ist, vorher zu denken, dann die eigene Meinung zu äußern und sie sich von den Freunden nicht wieder ausreden zu lassen. Seien Sie offen und ehrlich, sagen Sie, was Sie denken, und bleiben Sie dabei. Auf diese Weise können Sie zeigen, daß Sie den Mut haben, sich dem Gruppenzwang zu widersetzen, falls die Gruppe im Unrecht ist.

Ich will Ihnen sagen, was mir aufgefallen ist: Die meisten Jugendlichen respektieren Jungen oder Mädchen, die den Mut und die Standhaftigkeit besitzen, ihre persönliche Einstellung zu vertreten, auch wenn sie dafür gehänselt und verlacht werden. Von Personen dieser Art lassen sich vermutlich andere, die gern einen Freund hätten, der ihr Selbstbewußtsein stärken hilft, beeinflussen. Solche Personen können anderen helfen, sich dem Gruppenzwang zu widersetzen.

Man könnte eine endlose Liste negativer Handlungen aufstellen: Fluchen, Trinken, sexuelle Freizügigkeit, Schummeln bei Prüfungen, Ungehorsam gegen die Eltern, Lügen, Marihuana rauchen, Angeben, Spotten, Ladendiebstahl. Im Grunde gehört das alles zu ein und derselben Kategorie, zur Gruppe der moralischen Normen, die es möglich machen, Recht von Unrecht zu unterscheiden. Deshalb kann es sehr gefährlich sein, wenn Freunde versuchen, unsere moralischen Wertvorstellungen zu untergraben.

Seien Sie absolut ehrlich zu sich selbst. Sie haben keinen Grund, irgend jemandem zu imponieren, keine Veranlassung, sich zu verteidigen. Geben Sie ehrlich zu, daß es Ihnen oft schwerfällt, Ihren moralischen Normen zu folgen, während viele Ihrer Freunde sie schon vergessen haben.

(Fortsetzung auf Seite 22)

Wohin?

(Fortsetzung von Seite 19)

haben. Eine frühzeitig vorhandene Berufsabsicht bringt jedoch große Vorteile.

Wie verhält es sich doch mit der Weitsicht? Nehmen wir mal an, man liest ein Buch über Landvermessung. Man denkt sich, das ist aber eine interessante Sache! Und — schwupp! — in einem spontanen Entschluß entscheidet man sich, Landvermesser zu werden.

Während der Sommerferien gelingt es einem dann, den Job eines Stabhalters in einem Vermessungstrupp zu ergattern. Sechs Wochen später, sonnenverbrannt und von Mücken zerstoßen, fällt man dann die nächste Entscheidung: „Landvermessen ist nichts für mich! Manchen mag der Beruf ja liegen, aber ich möchte lieber etwas anderes machen.“

Würde Sie eine solche Erfahrung in der Entwicklung zurückwerfen? Im Gegenteil! Statt sich später mit einer Ihnen im Grunde unliebsamen Beschäftigung herumplagen zu müssen, wären Sie nun frei, etwas anderes zu erproben — ohne den schmerzlichen Umweg über Tausende von D-Mark an Studiengebühren, Reisekosten und/oder andere Belastungen gegangen zu sein.

Wenn Sie keine klaren Berufsziele haben, wie das bei den meisten Jugendlichen der Fall ist, werden Sie immer nur das tun, was sich gerade so ergibt. Millionen Menschen sind die Gefangenen ihrer eigenen Ziellosigkeit. Sie fühlen sich frustriert und wissen nicht einmal warum.

Als Herr Armstrong noch Teenager war, analysierte er seine Stärken und Schwächen und kam zu dem Schluß, daß ihm das Gebiet des Presse- und Anzeigenwesens wohl besonders läge und daß er darin am erfolgreichsten sein würde.

Das gefundene Berufsziel fest vor Augen, legte er die nun zu erfolgenden Schritte fest. Zunächst aber tat er etwas, was man nur allzuleicht unterläßt: Er besorgte sich guten Rat.

„Pläne kommen zum Ziel, wenn

man sich recht berät“ (Sprüche 20, 18). Dieser Weisheit folgen nur wenige Menschen in ausreichendem Maße. Herr Armstrong holte sich keinen unqualifizierten Rat, er wandte sich an seinen Onkel Frank Armstrong, einen prominenten Werbefachmann.

Ausgestattet mit dessen gesundem Urteil, absolvierte er zunächst ein Jahr in der Anzeigenabteilung einer Tageszeitung. „Aber dann machte ich einen schweren Fehler.“

Herr Armstrong berichtet: „Das als Ausbildungszeit geplante Jahr im Anzeigenbüro der Tageszeitung ging zu Ende, da erhielt ich ein schmeichelhaftes Angebot. Und diesmal fragte ich meinen Onkel Frank, der meine berufliche Laufbahn bisher so klug gesteuert hatte, nicht um Rat.“

Herr Armstrong, damals noch keine zwanzig Jahre alt, nahm die Stelle eines Zeitnehmers und Lohnbuchhalters in einer großen Sägemühle in Mississippi an, viele hundert Kilometer entfernt von dem Job bei der Zeitung in Des Moines. Dieser Schritt lenkte ihn nicht nur ab von seinem ursprünglichen Berufsziel in der Werbebranche, er führte auch zur Überarbeitung und Erschöpfung, wodurch Herr Armstrong sich eine schwere Lungenentzündung zuzog.

Nach seiner Genesung ging er zurück nach Des Moines und stieg wieder ins Werbegeschäft ein. Er hatte eine wichtige Lektion gelernt: „Eins der wichtigen Gesetze zum Erfolg, die du lernen mußt,“ so sein Onkel Frank, „ist Beharrlichkeit — Standhaftigkeit!“

Herr Armstrong wurde schließlich selbständiger Werbefachmann. In diesem Beruf gewann er eine Fülle an Erfahrungen, die ihm auch nach seiner Berufung in das Werk Gottes dienlich sein sollten.

Um den Weg zum Erfolg zu beschreiten, müssen Sie sich

1. Fern- und Nahziele stecken.
2. Scheuen Sie sich nicht, Ihre Fernziele noch einmal zu überdenken, aber
3. bleiben Sie vorerst auf Ihrem Kurs (ändern Sie ihn nicht, sofern kein *wirklich* zwingender Grund dafür vorliegt).

4. Treiben Sie sich an! Erziehen Sie sich zu schwungvoller Tatkraft!

5. Prüfen Sie die Qualität Ihrer Ideen und Ziele stets anhand weisen Rates.

Die wichtigste Erfolgs- und Lebensregel besteht darin, daß man sich im Einklang mit dem Plan Gottes befindet. Gott möchte, daß es Ihnen wohlgeht (3. Johannes 2) und daß Ihnen die guten Dinge des Lebens zuteil werden. Deshalb verlangt er, daß Sie sich nach seinem Willen richten.

Wie schreibt Herr Armstrong doch in unserer kostenlosen Broschüre „Die sieben Gesetze zum Erfolg“: „Das allerwichtigste siebte Gesetz des Erfolgs lautet . . . : Kontakt mit Gott, dazu seine Führung und ständige Hilfe zu haben!“

Wenn Sie den Plan Gottes in der Bibel studieren, dann können Sie die schlimmen Fehler vermeiden, die dem Menschen nun schon seit beina-

he 6000 Jahren so furchtbar zu schaffen machen. Sobald Sie Gottes Absicht in Ihrem Leben an erste Stelle setzen, wird er eingreifen und für alle Ihre materiellen Bedürfnisse sorgen (Matth. 6, 33).

Falls Sie planen, sich Fernziele zu stecken oder bereits vorhandene Fernziele noch einmal zu überdenken, so lesen oder wiederholen Sie doch einmal die Broschüren „Die sieben Gesetze zum Erfolg“ und „Wozu sind wir geboren?“ Sie können sie völlig kostenlos erhalten.

Zum Schluß hören Sie auf das Wort des Apostels Paulus: „Achtet also genau darauf, wie ihr wandelt, nicht als Unweise [als Menschen, die den Sinn und Zweck des Lebens nicht kennen], sondern als Weise, indem ihr [trotz aller Schwierigkeiten der heutigen Tage] die Zeit auskauf [das Beste aus der euch gegebenen Zeit macht] . . .“ (Epheser 5, 15 - 16, Menge-Übers.). □

Nächstenliebe

(Fortsetzung von Seite 12)

Sehen wir jetzt langsam die Bedeutung, die Gott den Beziehungen zwischen Menschen, die nach seinem Bilde geschaffen sind, beimißt? Jeder Mensch ist ein potentielles Glied der Gottfamilie, und wir dürfen nichts tun, was ihn eventuell davon abschreckt, seine göttliche Lebensbestimmung zu erfüllen.

Christus lehrt: „Und wie ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, also tu ihnen auch“ (Luk. 6, 31). Und der Apostel Johannes schreibt: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder“ (1. Joh. 3, 14).

Wenn wir das schaffen, dann betrachten wir den Nächsten von Gottes Warte. Das also bedeutet „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. □

Rettungsseil

(Fortsetzung von Seite 18)

che „Sauerstoff“ — der heilige Geist Gottes — fließt.

Man darf die wichtige Rolle des Gebets nicht unterschätzen. Alle großen Helden der Bibel wußten um die Wichtigkeit des Kontakts mit Gott. David und Daniel zum Beispiel besaßen die Gewohnheit, wenigstens dreimal am Tag zu beten (Psalm 55, 18; Daniel 6, 11).

Das Neue Testament zeigt uns, daß auch Jesus, der doch frei von Sünden war, immer wieder gebetet hat. Manchmal verbrachte er sogar eine ganze Nacht im Gebet (Lukas 6, 12). Es war also wichtig für Christus zu beten, und das, obwohl er doch vollkommenen Charakter besaß! Denken Sie einmal darüber nach, wie wichtig das Gebet wohl für Sie sein muß.

Es mag nicht leicht sein zu beten. Wenn Ihnen das Beten schwerfällt, dann geben Sie es deswegen nicht

auf. Es ist eben wirklich nicht so einfach. Denken Sie daran, daß es auch nicht einfach ist, ein Astronaut, ein Tiefseetaucher oder ein Meister im Bergsteigen zu werden.

Wenn Sie nun an dem größten Unterfangen beteiligt sein möchten, das es für den Menschen überhaupt geben kann: dem Trachten nach dem Reich Gottes und nach der Mitgliedschaft und ewigem Leben in seiner Familie, dann sollten Sie wissen, daß Sie daran ebenso hart arbeiten müssen wie jemand, der als Astronaut, Aquanaut oder Bergsteiger etwas leisten möchte. Dabei sollten Sie dies ebenfalls wissen: Die Belohnung, die auf Sie wartet, ist Ihre Mühe auf jeden Fall wert!

In einer künftigen Ausgabe werden wir darüber schreiben, wie man wirkungsvoll betet. Warten Sie aber nicht erst bis zum Erscheinen des Artikels, sondern schaffen Sie sich schon jetzt eine enge Verbindung mit Gott, von der Sie viele Vorteile erhalten werden. □

ÜBRIGENS . . .

(Fortsetzung von Seite 21)

Gruppenzwang ist kein neues Problem. Aber wie man damit fertig wird, das ist entscheidend. Die Art und Weise, wie wir solchen Zwängen heute begegnen, ist bestimmend für unser zukünftiges Leben.

Im Hinblick auf das Reich Gottes spielt es keine Rolle, was Ihre Freunde oder sonst irgendjemand von Ihnen denkt. Viel wichtiger ist, daß Sie mit Ihrer ganzen Lebensführung Gott ehren. Wir alle müssen seine Wege suchen, seinen Willen tun und dann mit aller Entschiedenheit für das, was wir tun, eintreten, weil wir wissen, daß es das Richtige ist.

Sie sollten mit Ihren Freunden darüber reden, was sie tun, um sich negativen Gruppenzwängen zu widersetzen. Schreiben Sie uns Ihre Gedanken zu diesem Thema — vielleicht drucken wir Ihre Stellungnahme in einer der nächsten Ausgaben ab. □